Bergheimat-Nachrichten

Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung
kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe

Nr. 169 im Juni 2009

Vorwort

«Sei gütig zu allen Menschen …»

Im Rahmen einer Weiterbildung hatte ich in den letzten Monaten öfters die Gelegenheit, an Systemaufstellungen teilzunehmen. Bei dieser Arbeit stellen sich die Teilnehmer für Personen, aber auch für Elemente aus der Natur hin, die zu einem bestimmten System gehören. Dieses System kann eine Familie sein, ein Garten, ein Hof usw. Dabei kommen die Stellvertreter in Resonanz, in Verbindung zu diesen Personen, Pflanzen, Tieren, Steinen. Es entstehen Dialoge, es entsteht Bewegung, es werden Gefühle wach, Dynamiken und Verbindungen kommen ans Licht, die vorher im Verborgenen lagen, die nicht gesehen wurden. Ein Berg bekommt plötzlich eine Stimme, eine Person, die wir vorher nicht beachtet haben, taucht auf. Probleme, Schwierigkeiten, z.B. mit bestimmten Tieren oder Pflanzen in einem Garten oder in einer Familie, zeigen sich plötzlich in einem anderen Licht. Schicksale treten hervor. Ich war dabei oftmals tief berührt, sei es als Stellvertreter oder einfach als aussenstehender Beobachter. Ich staunte, was sich zeigen durfte in einem Rahmen von Menschen, die dies – und das war für mich eine wesentliche Erfahrung – ohne Urteil annahmen, und sich von dem, was sich zeigte, berühren liessen. Konzepte und Glaubenssätze, die uns so lieb sind und unantastbar scheinen, werden plötzlich über Bord geworfen, kommen ins Wanken, wenn wir dies zulassen. Ich spürte, wie heilsam es ist, einfach zu schauen und offen zu sein, ohne zu verurteilen. Wie oft beobachte ich mich selbst, wie ich Menschen nach einem bestimmten Schema beurteile oder ich weiß ganz genau, wieso «etwas so ist und nicht anders». «Sei gütig zu allen Menschen, denn jeder, dem du begegnest, kämpft einen schweren Kampf», soll Platon einmal gesagt haben. Wenn mich das nächste Mal mein Nachbar ärgert, will ich mir dies zu Herzen nehmen.

Einen wunderschönen Sommer wünsche ich Euch
Stefan Germann, Regionalbetreuer Wallis

PS: Wer sich mehr für das Thema «Aufstellungen», insbesondere «Naturaufstellungen» interessiert, dem gebe ich gerne nähere Auskunft.

Inhalt

Thema: Ernährungssouveränität
3 Einleitung zum Thema
4 Weltagrarbericht
5 KonsumentInnen helfen mit
6 Interview mit Peter Moser: Mehr Ehrlichkeit im Umgang mit der Landwirtschaft
7 Grünzeug auf Feld und Tisch
8 Ausstellungshinweis: Essen und Macht
9 Jahr der Wolle

Bergheimat
10 Dankesbrief
11 Bitte um Unterstützung
12 Vorstandssitzung vom 26.2.09
13 Geschäftsausschusssitzung vom 19.3.09
13 Vorstandssitzung vom 23.4.09
14 Geschäftsausschusssitzung vom 14.5.09
15 Bericht Bio Suisse-Präsidentenkonferenz und Sitzung unserer Knospen-Kommission
15 Bio Suisse Frühlings-Delegiertenversammlung 2009
17 Hofbericht von der Ferme la Source in Renan
18 Interview: Hörnerfragen...
19 Aktuelle Information aus der Geschäftsstelle
20 Diskussionsplattform zum Antrag
21 Kleine Betriebe - Ein neuer Antrag
22 Aus der Region Jura: Bergheimat-Höck

22 Herausgefischt
23 Geschichte
24 Bücherecke
25 Leserbriefe
26 Marktplatz
27 Agenda
27 Impressum

Bild Titelseite schwip. Bild hier: Rolf Streit

Einleitung zum Thema Ernährungssouveränität

Ernährungssouveränität in aller Munde

Es ist nicht das erste Mal, dass wir das Thema Ernährungssouveränität aufgreifen. Diesmal wollen wir den Ansatz von Uniterre, resp. Via campesina bekannt machen. Uniterre unternimmt grosse Anstrengungen, um die Ernährungssouveränität auf breiter Ebene zu diskutieren. Viele Organisationen gehen das Thema nun an. Grundlage dafür ist die Definition von ViaCampesina aus dem Jahr 1996. Es ist wichtig, dass diese Definition unsere Grundlage zur Diskussion bleibt, denn sie unterstreicht die Forderungen einer kleinbäuerlichen Bewegung und stellt damit den globalen Agrarfreihandel in Frage.

um Die Definition von Ernährungssouveränität von La Via Campesina (1996) lautet: Ernährungs-Souveränität bezeichnet das Recht der Bevölkerung, eines Landes oder einer Union, die Landwirtschafts- und Verbraucherpolitik selbst zu bestimmen, ohne Preis-Dumping gegenüber anderen Ländern. Ernährungssouveränität bedeutet:

- die lokale, landwirtschaftliche Produktion zu begünstigen und so die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen. Der Zugang für Bauern, Bäuerinnen und Landlose zu Land, Wasser, Saatgut und Krediten. Notwendig werden dadurch Agrarreformen, der Kampf gegen GVO (Gentechnisch Veränderte Organismen), der freie Zugang zu Saatgut und die Bewahrung des Wassers als öffentliches Gut.
- das Recht von Bauern und Bäuerinnen Lebensmittel zu erzeugen, das Recht der Verbraucherinnen und Verbraucher darüber zu entscheiden, was sie konsumieren und wer es wie produziert.
- das Recht der Staaten, sich vor billigen Landwirtschafts- und Nahrungsmittel-Importen zu schützen.
- Bindung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse an die Produktionskosten: Den Staaten oder Unionen (wie EU oder USA) muss das Recht zustehen, Billigimporte zu besteuern. Sie dürfen die bäuerliche, nachhaltige Landwirtschaft begünstigen und die Produktion im Inland begrenzen, um Überschüsse zu vermeiden.
- Mitbestimmung der Bevölkerung über die Art der Landwirtschaftspolitik.
- Anerkennung der Rechte von Bäuerinnen, da sie eine wichtige Rolle in der Landwirtschaft und der Ernährung spielen.

Aus der Erklärung von Uniterre:
Als schweizerische Mitgliedsorganisation von La Via Campesina, arbeitet Uniterre seit ungefähr zehn Jahren zum Thema Ernährungssouveränität. Dabei stützt sich Uniterre auf die Definition, die 1996 im Zuge des FAO-Gipfels in Rom von den bäuerlichen Organisationen der Via Campesina des globalen Südens und Nordens ausgearbeitet wurde. Seither hatte man in zahlreichen Kontakten mit bäuerlichen Organisationen, NGO's, Konsumentenschutzorganisationen, Umweltschutzorganisationen, Gewerkschaften, Partnern aus Wirtschaft, Politik und anderen Sektoren Gespräche initiiert und das Konzept bekannt gemacht.
Die Schweiz mit ihrer direkten Demokratie kann an diesem Prozess der institutionellen Anerkennung des Rechtes auf Ernährungssouveränität aktiv teilnehmen. Es wäre auch ein wichtiges Zeichen auf weltweiter Ebene, wenn die Schweiz als Land des globalen Nordens die Ernährungssouveränität anerkennen würde.
Ohne Anerkennung im Norden wird die Ernähungssouveränität im Süden nicht umgesetzt werden können. Unsere Realitäten sind verbunden und nur wenn eine grosse Anzahl Staaten sich diesem Konzept verpflichtet, kann man einen Kurswechsel in der internationalen Agrarpolitik erwarten, der es erlauben würde die lokale Landwirtschaft in den verschiedenen Ländern neu zu entwickeln. Ziel ist es einen gerechteren, nachhaltigen internationalen Agrarhandel aufzubauen, der von unseren verschiedenen sozialen und ökonomischen Realitäten ausgeht. Uniterre hat die Definition der Ernährungssouveränität von Via Campesina den schweizerischen Umständen möglichst nahe angepasst. Aus diesem Prozess ist das Projekt zur Volksinitiative für einen neuen Verfassungsartikel 104 mit dem Titel «Ernährungssouveränität» entstanden.

Der Volkinitiativtext kann bei Uniterre bestellt, oder auf deren Homepage nachgelesen werden.

Uniterre organisiert Ende Jahr ein Ernährungssouveränitäts-Forum. Mitorganisatoren werden Bauernverbände, Gewerkschaften und Konsumentenschutzorganisationen sein. Dieses Forum soll für alle offen sein und die Diskussion unter allen Beteiligten fördern.

Kontakt: Valentina Hemmeler–Maïga Tel. 021 601 74 67
www.uniterre.ch

Weltagrarbericht

Der Weltlandwirtschaftsrat stellte letztes Jahr einen spektakulären Bericht vor. Von rund 400 Leuten erstellt und von 58 Staaten verabschiedet, fordert er die radikale Umstellung der weltweiten Agrarpolitik. Folgende Organisationen haben die Präsentation in Bern durchgeführt: Schweizerischer Bauernverband, Swissaid, Brot Für Alle und Greenpeace. Für sie sei der Bericht von grosser Bedeutung, weil er bestätige, was seit langem Ziel einer fortschrittlichen Entwicklungszusammenarbeit sei.

von Elisabeth Bardill

Es geht um die Welternährung

Aus dem Bericht: «Das alte Muster der industriellen Produktion mit hohem Energieverbrauch und Chemikalieneinsatz ist nicht mehr zeitgemäss. Vielmehr müssen die kleinbäuerliche Produktion und agrar-ökologische Anbaumethoden ins Zentrum rücken. Lange Jahre hat sich die Agrarwissenschaft auf die Bereitstellung von Teiltechnologien konzentriert, um die Produktivität der bäuerlichen Betriebe dort zu steigern, wo in erster Linie die von der Regierung eingesetzten Regelungen die Einführung neuer Technologien vorantrieben. Die Vorgehensweise bestand in stetiger Innovation sowie darin, die ab Hof-Preise zu senken und die Kosten auszulagern. Angesichts der Herausforderungen, vor denen wir heute stehen, muss die bisherige Strategie überarbeitet und neu definiert werden. Damit die vielfältigen Bedürfnisse und Interessen, die das menschliche Leben ausmachen, berücksichtigt werden, ist ein gemeinsames Konzept notwendig. Diese schwierige Lage kann nicht bewältigt werden, indem wir uns weiterhin auf eine Summe einzelner Entscheidungen verlassen. Wie wir die Erde schützen und unsere Zukunft sichern, wird davon abhängen, welche Entscheidungen wir zu diesem Zeitpunkt der Geschichte treffen. Entscheidungsträger müssen sich auf globaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene der Tatsache bewusst sein, dass es eine grosse Bandbreite gibt, um Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsziele zu erreichen.»

Wegweisende Themen im Bericht

Armut- und Existenzsicherung, Ernährungssicherheit, ökologische Nachhaltigkeit, Ernährung und menschliche Gesundheit, Investitionen, Bioenergie, Biotechnologie, Klimawandel, Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen, Handel und Märkte, überliefertes und traditionelles Wissen, Innovation auf lokaler Ebene, Frauen in der Landwirtschaft.

Kleinbauern im Zentrum

Aus dem Bericht: «Kleinbauernfamilien machen 40 Prozent der Weltbevölkerung aus. Sie leisten als Selbstversorger den wichtigsten Beitrag zur Ernährung der Menschheit, sind aber am stärksten von Armut betroffen. Sie bebauen wenig Land und haben wegen fehlender Strassen und Transportmittel keinen Zugang zu den lokalen Märkten. Sie sind vom Klimawandel direkt betroffen und können ihre Anbauflächen nicht einfach in fruchtbarere Gegenden verlegen. Kleinbauern brauchen eine ländliche Entwicklung und müssen im Zentrum der Landwirtschafts- und Handelspolitik stehen. Angesichts der 925 Millionen hungernden Menschen und den aktuellen düsteren Prognosen stellt sich die Frage, ob kostbares Ackerland für die Produktion von Treibstoff genutzt werden darf.»

Hans Herren, Ko-Präsident Weltlandwirtschaftsrat, Präsident Bio Vision präsentierte die Ergebnisse des Weltlandwirtschaftsberichtes. Pof. Hans Hurni, Mitautor des Berichtes, Direktor des Nationalen Forschungsschwerpunkts Nord-Süd, Universität Bern referierte über die Bedeutung des Kleinbauernsektors für die Ernährung der Menschheit. Im Anschluss interessierte das ergänzende Podiumsgespräch mit Vertretern vom Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Bundesamt für Umwelt Bafu, Staatssekretariat für Wirtschaft Seco und Globalprogramm Ernährungssicherheit DEZA. Am Bericht haben rund vierzig Autoren und Autorinnen aus 58 Staaten mitgearbeitet. Barbara Widmer,

Von links: Dr. Hans Herren, Weltlandwirtschaftsrat und Dr. Prof Hans Hurni, Nationale Forschung und Mitautor
Bild: Elisabeth Bardill

Bemerkung von E. Bardill: Für die Weithergereisten war Herrens Berichterstattung in englischer Sprache eine Zumutung. Zum Glück stand mir für obige Zusammenfassung die deutsche Übersetzung im Mediendossier zur Verfügung. Der Weltagrarbericht kann eingesehen werden unter www.agassessment.org

Wirtschaftskorrespondentin von Radio DRS 2 moderierte den Anlass mit Sachkenntnis.

Was tut die Schweiz?

- Hans Herren: «Wir Experten des Weltlandwirtschaftsrates verlangen eine vielseitig funktionierende bäuerliche Landwirtschaft statt industrieller Massenproduktion mit Monokulturen. Die Schweiz ist vorbildlich.»
- Hans Hurni: «Unsere multikulturelle Landwirtschaft müssen wir erhalten. Der Bund ist damit einverstanden. Auch die moderne, mechanisierte Landwirtschaft ist wichtig.»
- Manfred Bötsch: «Der Bericht ist eine neue Grundlage. Wir müssen dafür sorgen, dass in den verschiedenen Ländern und deren Regierungen das gleiche Verständnis entsteht. Das Wissen über Multifunktionalität soll auch in anderen Ländern wirksam werden. Deshalb stellt sich unsere Regierung nicht gegen das geplante Freihandelsabkommen mit der EU.»

In der Schussrunde kristallisierte sich heraus, dass es mit dem Weltlandwirtschaftsrat genügend Gremien für die Umsetzung von Ideen und Dringlichkeiten gäbe. Auch in der UNO sei man sich bewusst, dass die Umwelt durch die Landwirtschaft gestaltet und geprägt werde.

Bild: Rolf Streit

KonsumentInnen helfen mit

Wie leicht wird uns, den Konsumentinnen und Konsumenten, heute das Einkaufen gemacht. Gerade in den stadtnahen Gebieten sind die grossen Ladenketten wie Pilze aus dem Boden geschossen und überhäufen uns mit einem Warenangebot, dem wir fast nicht gewachsen sind. Aber es lohnt sich dennoch genau hinzuschauen, was wir konsumieren, wann wir die einzelnen Frischprodukte einkaufen und mit welchen Zutaten Fertigprodukte angereichert sind.
Werfen wir einen Blick hinter die Kulissen der landwirtschaftlichen und verarbeitenden Produktion.

Hannes Grossenbacher Wenn wir vor der Fleischauslage in einer Metzgerei oder einem Grossverteiler stehen, läuft uns fast der Mund über vor lauter saftigen Fleischstücken. Nehmen wir uns dann auch Zeit, das gute Stück auszuwählen, dann entdecken wir beim Rindfleisch die Herkunftsbezeichnung «Brasilien». Warum gerade Brasilien, von so weit her?

Urwald und Rinder

Allein in den vergangenen zehn Jahren wurden im brasilianischen Amazonasgebiet über 10 Millionen Hektar Urwald vernichtet (etwa die Waldfläche Deutschlands), um der Rinderproduktion Platz zu machen. Sie ist bereits heute die grösste der Welt und das Ziel der Regierung Brasiliens ist, die Fleischexporte bis 2018 zu verdoppeln. Dieser Wahnsinn hat katastrophale Folgen für das Weltklima und die Biodiversität.

Grüne Lunge und Lebensraum

Die Wälder speichern nach wissenschaftlichen Schätzungen 80 bis 120 Milliarden Tonnen Kohlenstoff. Brasilien schützt seine Wälder nicht und ist bereits der viertgrösste Klimaverschmutzer der Welt.
Aber das Amazonasgebiet ist wie alle Urwälder Heimat von unzähligen Pflanzen und Tieren. Mit dem Abholzen wird dieses Reservoir unwiederbringlich zerstört. Durch das Abbrennen wird aber auch der Lebensraum von vielen indigenen Völkern immer enger. Viele Kleinbauern verlieren durch die einseitige Produktion ihre Grundlage. Es ist menschenverachtend, wenn einzig des Profits wegen andere Menschen in so grosse Bedrängnis kommen.

Folgerung

Stehen wir nun vor der Fleischauslage, ahnen wir ja bereits das ökologische Desaster, das allein an einer so weit gereisten Ware klebt. Wissen wir noch ein klein wenig über die Produktionsbedingungen, dann müssen wir uns zur Wehr setzen, denn die Sache geht uns etwas an! Deshalb: Fragt nach der Herkunft und den Produktionsbedingungen!

Mehr Ehrlichkeit im Umgang mit der Landwirtschaft

Anlässlich des Eröffnungsreferats an der «Tier&Technik», welches der Agrar-Historiker Peter Moser hielt, hat ihn Samuel Krähenbühl vom «Schweizer Bauer» interviewt. Hier dürfen wir das Interview nochmals abdrucken.

«Schweizer Bauer»: Was können wir in der Gegenwart aus der Geschichte für die Zukunft lernen?
Peter Moser: Viele Menschen wollen nichts mit der Vergangenheit zu tun haben, weil sie, wie sie sagen, ihr Leben selber in die Hand nehmen wollen. Das ist an sich eine sympathische Grundhaltung. Aber gerade Menschen mit dieser Einstellung schaffen es oft nicht, sich wirklich von der Vergangenheit zu lösen. Denn die Vergangenheit prägt uns alle. Deshalb sollte man sie nicht verdrängen, sondern mit ihr umgehen lernen. Nur so kann man sich von ihr befreien und eigenständig handeln.

Was heisst das aber nun konkret für die Landwirtschaft?
Der agrarpolitische Diskurs ist geprägt von Mythen und grotesken Vorstellungen, die vor allem auf historischer Unkenntnis beruhen. Ein Stereotyp ist beispielsweise, dass die Bauern politisch mächtig seien.Wenn man die Vergangenheit jedoch seriös anschaut, dann muss man sagen, dass die bäuerlichen Politiker die Landwirtschaftspolitik nicht gestaltet, sondern ausgestaltet haben. Eine weitere populäre Behauptung ist, dass früher der Staat und jetzt der Markt herrsche. Doch jede seriöse historische Analyse zeigt, dass das ein Unsinn ist. Es gibt keinen Gegensatz zwischen Staat und Markt. Alle Märkte werden vom Staat oder verwandten Institutionen geprägt und reguliert. Was man aus der Geschichte der landwirtschaftlichen Marktordnungen lernen kann, ist, dass die Gesellschaft immer stark in die Landwirtschaft eingreift. Und zwar nicht wegen der Bauern, sondern weil ihr die Landwirtschaft wichtig ist.

Ist die Landwirtschaft der Gesellschaft tatsächlich so wichtig?
Ja, denn das, was die Landwirtschaft hervorbringt, nehmen wir jeden Tag buchstäblich in uns auf. Darum ist sie weder den Einzelnen noch der Gesellschaft egal. Das ist ja auch der Grund, weshalb sich der Staat mit der Liberalisierung nicht aus der Landwirtschaft zurückgezogen hat. Auf den Höfen haben die Vorschriften und Regulierungen für die Bauern in den letzten Jahrzehnten massiv zugenommen. Zudem sind die Vorschriften höchst widersprüchlich: So werden aus Gründen des Tierschutzes notwendige Veränderungen etwa aus Gründen des Heimatschutzes verunmöglicht.

Gerade diese Widersprüche verstehen viele Bauern nicht. Der Staat macht immer strengere Auflagen, will die Bauern aber gleichzeitig dem internationalen Wettbewerb aussetzen. Woher kommt das?
Weil die Politiker fast nur noch Wünsche äussern, die jeweils andere erfüllen sollen. Das gilt nicht nur, aber vor allem für die Agrarpolitik. Die Landwirtschaft ist eine Art Frühwarnsystem für gesellschaftliche Entwicklungen. Denn hier werden Probleme und Widersprüche der modernen Gesellschaften früher und klarer sichtbar. Doch anstatt das als Chance für eine seriöse Beschäftigung mit den Ursachen der Verhältnisse wahrzunehmen, projizieren viele einfach sowohl ihre Ohnmacht als auch ihren Hass und ihre Hoffnungen auf die Landwirtschaft. Am Sonntag will man schöne Kulturlandschaften, am Montag billiges Brot, am Dienstag Wildnis und am Mittwoch soziale Gerechtigkeit.

Wie kann man aus diesem Teufelskreis herauskommen?
Indem die Landwirtschaft aufzeigt, dass und weshalb man nicht alles zur gleichen Zeit haben kann. Verantwortlich handeln heisst deshalb beispielsweise Konsumenten ehrlich darüber aufklären, was ihre Kaufentscheide für konkrete Auswirkungen haben. Mit anderen Worten: ihnen die Realität zuzumuten. Heute wissen Konsumenten kaum, was sie mit ihren Einkäufen wirklich bewirken. So führt die Nachfrage nach den billigsten, industriell hergestellten Eiern etwa dazu, dass jedes zweite Küken bei den Legerassen nach der Geburt getötet werden muss. Das wollen die wenigsten Konsumenten. Aber erst wenn sie wissen, dass sie mit ihrem Konsumverhalten das bewirken, werden sie ihr Kaufverhalten ändern und die Produzenten damit in die Lage versetzen, die Produktionsmethoden entsprechend zu verändern. Aufgeklärte Konsumenten könnten die Bauern aus vielen ihrer heutigen Zwänge befreien und erst noch viele staatliche Vorschriften überflüssig machen.

Zur Person
Peter Moser (1954) studierte nach einer KV-Lehre Geschichte, Deutsche Literatur und Volkswirtschaft in Bern, Dublin und Galway. Er gründete und leitet das Archiv für Agrargeschichte in Zollikofen BE.

Bild: Samuel Krähenbühl

«Am Sonntag will man schöne Kulturlandschaften, am Montag billiges Brot, am Dienstag Wildnis und am Mittwoch soziale Gerechtigkeit»

Bild: schwip

Grünzeug auf Feld und Tisch

von Elisabeth Allenbach

Liebe Bergbäuerinnen, manchmal wächst uns die Arbeit über den Kopf. Ich höre euch stöhnen beim Heuen, Emden etc. bei aller Hektik sollte doch noch etwas Rechtes auf den Tisch kommen, wir können ja nicht immer nur Brot, Käse und Wurst aufstellen.

Aber den Salat haben die Schnecken gefressen und auf dem Maiensäss und der Alp haben wir sowieso keinen. Also ein schlechtes Gewissen haben, dass man seinen Lieben nicht auch etwas besonders Gesundes aufstellen kann?

Jetzt aber hör auf zu jammern! Die Welt ist voller Möglichkeiten. Mach es so wie ich es ausprobiert habe: Für ein erfrischendes Grünzeug gehst Du mit Schüssel und Messer bewaffnet um das Haus, die Scheune, Garten oder Acker herum und schneidest dir von folgenden Köstlichkeiten, von denen Du bestimmt einige hast, ein paar Blätter oder Blattspitzen ab, schneidest sie ganz fein, am Besten mit dem Wiegemesser, würzest alles mit einer guten Salatsauce und raffelst noch ein Wurzelgemüse hinein und schon hast Du einen Salat, besser gesagt, eine Medizin auf dem Tisch.

Dazu eignet sich besonders gut: Wilder Spinat (Guter Heinrich), Hohlzahn (Glure), Brennessel, Vogelmiere, Melde, Vogelknöterich, Wiesenknopf, Blätter und Blüten von Kapuzinerkresse, junge Blätter von der Kohldistel und so weiter.

Zur Abwechslung kannst Du auch eine Suppe davon machen.

Brennessel, Melde, Hohlzahn sind besonders ergiebig. Du kannst über den ganzen Sommer davon ernten. Sie machen immer wieder neue Triebe. Und wenn Du einige in Samen gehen lässt, ist für nächstes Jahr auch schon wieder angesät, alles ohne viel Arbeit. So grosszügig ist die Natur. Und dann sag deinem Mann, dass er dir immer einige dieser Unkräuter stehen lässt und nicht immer alles abmäht.

Aber ohjeh, jetzt geht mir noch das Brot aus. Kein Problem. Nur frisch ans Werk, auch wenn Du keinen Backofen hast. Rezept für kleine Bratpfanne: 500 g Mehl (Vollkorn), 3,5 dl Wasser oder Molke, ½ Beutel Trockenhefe, Salz, evt. Gewürze wie Anis, Fenchel, Koriander oder Sesam, Lein, Mohn. Gut kneten und ca. 2 Stunden gehen lassen oder über Nacht. Gibst alles in eine geölte Bratpfanne, Deckel drauf und je nach Wärme 30-60 Minuten backen. Dazwischen wenden, wenn schön goldbraun. Das Rezept steht im Buch «Vollwertbäckerei» von V. Krieger und U. Gallus. Es werden zwei Fladen empfohlen, Backzeit entsprechend kürzer. Es duftet herrlich.

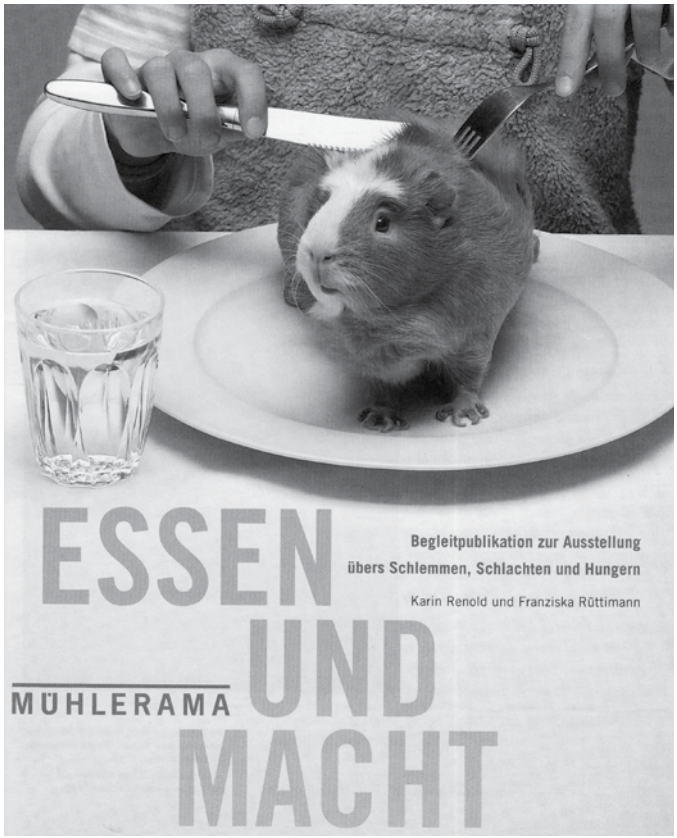
Liebe Bergbäuerinnen, auch wir müssen unsere Arbeit vereinfachen und trotzdem versuchen, unserer Aufgabe gerecht zu werden. Viel Glück und Ausdauer dazu wünscht Elisabeth Allenbach.

Ausstellung: Essen und Macht

Das ist eine Empfehlung wert: Im Mühlerama in Zürich findet zur Zeit eine Ausstellung über das Schlemmen, Schlachten und Hungern statt. Ein Besuch an diesem schönen Ort am See lohnt sich, die Ausstellung ist nicht gross, aber sehr informativ. Wir zitieren hier aus der Begleitbroschüre, die Einblicke in die Ausstellung gewährt.

Redaktion Essen ist ein machtvoller Vorgang. Wir ergreifen die Nahrung, zermalmen sie zwischen den Zähnen und verwandeln sie mit Hilfe unserer Verdauungsorgane zu einem Teil von uns selbst. Der Machtaspekt zeigt sich besonders deutlich, wenn es um die Einverleibung von Tieren oder Menschen geht, die nur deshalb sterben müssen, weil sie jemand essen will.
Essen ist ein Machtmittel. Gastgeber laden zu üppigen Gelagen, verteilen vielleicht sogar ihren ganzen Reichtum, um Freunde und Verbündete günstig zu stimmen und an Prestige zu gewinnen. Zur Unterwerfung oder Bestrafung von Feinden eignet sich der Entzug von Nahrung besonders gut, denn von nichts anderem ist der Mensch so abhängig.
Mächtige haben immer genug zu essen, Hunger leiden nur die Ohnmächtigen. Weltweit leidet eine Milliarde Menschen an chronischem Hunger. Verantwortlich dafür sind Machtverhältnisse bei der Nahrungsmittelproduktion, in die wir als KonsumentInnen ebenfalls verstrickt sind.
Auch nicht zu essen ist ein Machtmittel. Ob Fastenheilige, Hungerstreikende oder Magersüchtige – wer freiwillig auf Nahrung verzichtet, kann sich des Interesses, manchmal der Bewunderung seiner Mitmenschen sicher sein.

Bild: Mühlerama



Wie stark und unerbittlich Essen und Macht verknüpft ist, zeigt sich an den fast 1'000'000'000 Menschen, die heute Hunger leiden. Die wenigsten von ihnen hungern, weil keine Nahrung erhältlich wäre, sondern weil sie kein Geld dafür haben und auch kein Land besitzen, um sich selbst zu versorgen. Wer hingegen Macht hat, verfügt immer über genügend Mittel, sich gut zu versorgen.
Fast jedes Nutztier in der Schweiz wird heute mit eiweisshaltigem Soja gefüttert, das meist aus Brasilien importiert wird. In Südamerika werden riesige Soja-Monokulturen auf gerodeten Urwaldflächen angebaut. Wegen des weltweit steigenden Fleischkonsums blüht der Handel mit Soja. Kleinbauern, die den reichen Sojabauern im Wege stehen, werden schikaniert und rücksichtslos vertrieben – falls nötig mit Gewalt.

Illegale Immigranten arbeiten unter entsetzlichen Bedingungen in den Gewächshäusern im spanischen Almeria. Kindersklaven schuften auf westafrikanischen Kakaoplantagen. Es mangelt nicht an Berichten über unhaltbare Zustände in der Nahrungsmittelproduktion. Uns KonsumentInnen bietet sich seit rund 40 Jahren eine Alternative: Produkte aus fairem Handel.
Fairer Handel bedeutet, dass den Bauern und Arbeiterinnen existenzsichernde Preise und Löhne bezahlt werden. Wenn die Weltmarktpreise hoch sind, fliesst das zusätzliche Geld in eine Fair-Trade-Prämie, die die Produzenten für wichtige Investitionen nutzen können.

Aus der Begleitpublikation zur Ausstellung mit freundlicher Genehmigung der Autorinnen.
Die Ausstellung dauert noch bis zum 27. September 2009
Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung jeden letzten Sonntag im Monat von 14-15 Uhr

Jahr der Wolle

Das Jahr 2009 wurde am 22. Januar von den United Nations (UN) zum «Internationalen Jahr der Natur-Fasern» ernannt!

Von Suesanna Russell Das Ziel ist, die nachwachsenden, natürlichen, einheimischen Fasern ins Scheinwerferlicht zu bringen und die Menschen weltweit darauf aufmerksam zu machen. Speziell in der jetztigen Weltsituation, wo die Armut zunimmt, müssen wir den Anbau steigern, die Kleinlandwirtschaft fördern und den Bauern ein gerechtes Einkommen ermöglichen.
Jährlich werden über 30 Mio. Tonnen von natürlichen Fasern produziert, sei es von Tieren (Schafen, Ziegen, Alpakas, Kaninchen, Kamelen und Raupen etc.) oder von Pflanzen (Flachs, Hanf, Jute, Gras, Kokosnüsse etc.), die bestens verarbeitet und vermarktet werden könnten, wenn nicht die extrem stark subventionierte Baumwolle ihren Platz einnehmen würde. Seit Jahren haben unsere Vorfahren überall und auch hier in der Schweiz die Schafwolle, den Flachs und den Hanf in Garne und Textilien weiterverarbeitet und genutzt. Das ist leider mehr und mehr unrentabel geworden. Die Vielfalt hat sichtbar abgenommen. Der Markt wurde überschwemmt von erdölabhängigen Kunstfasern und die Qualität der Textilien hat gelitten. Synthetische Textilprodukte sind in Mode gekommen, doch vielfach geben sie nicht die Wärme und den Komfort der Naturfaserprodukte! Es ist doch so schön und warm und angenehm zwischen Leintüchern, mit Wolldecken, Federdecke und Fellen zu schlafen. Achtet doch das nächste Mal auf das Label, wenn ihr ein Kleidungsstück kauft. Ihr werdet den Unterschied spüren:

Synthetische Fasern:
Man schwitzt und riecht, die Haare stehen zu Berge, Körper wird nicht gewärmt, feuergefährlich

Natürliche Fasern:
temperaturregulierend, keine elektrische Spannungen, hält Körper warm oder kühl, feuerhemmend, isolierend

Mein Teil zur Förderung der Naturfasern besteht im «WullaTanz», den ich in den letzten Jahren mehrfach durchgeführt habe. Da wird die Wolle kiloweise und nicht nur grammweise genutzt! Hinweise auf meine Kurse finden Sie unter der Rubrik Marktplatz oder direkt bei mir.
Wer handgesponnene Schafwolle, Alpakawolle, Flachs oder Hanf beziehen möchte melde sich bitte bei mir.
Sanna, Cà Bavona, 6690 Cavergno oder per e-mail: sue.russell@artserve.net
weitere Infos unter www. wool-n-dance.com

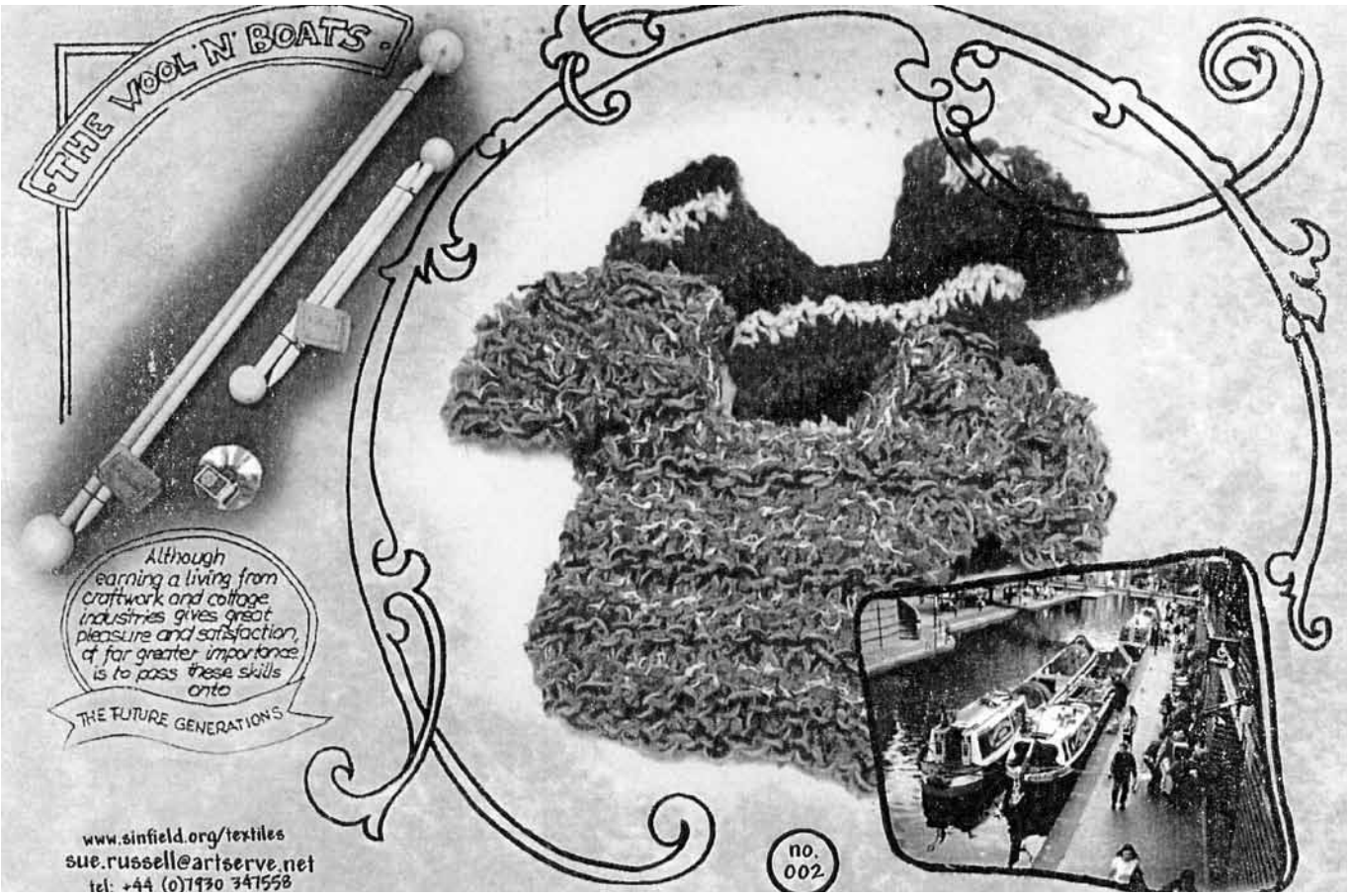


Bild: Suesanna Russel

Ein grosses Dankeschön

Liebe Jutta,

die Zeit läuft und läuft und läuft…..tatsächlich – jetzt sind zehn Jahre vorüber seit ich von Dir den Vertrag für ein zinsfreies Darlehen erhalten habe. Und… – das Darlehen ist zurückbezahlt! Auch daran ist das Fliessen der Zeit unverkennbar zu einer Tatsache geworden. Wie in der Sanduhr Sandkorn für Sandkorn durch die mittlere Enge herunterrieselt haben wir der Bergheimat Jahr für Jahr zur Jahreswende die vereinbarten Teilrückzahlungen überwiesen. Nun ist unsere finanzielle Schuld gegenüber der Bergheimat abgetragen, ein super gutes Gefühl, eine grosse Erleichterung!

Wir möchten der Bergheimat und allen, die helfen, dass diese grossartige Einrichtung der zinsfreien Darlehen möglich ist, von Herzen unseren grossen Dank aussprechen. Die Bergheimat hat uns damit ermöglicht die Enge unserer finanziellen Verhältnisse zu weiten, uns etwas Luft im Ringen des täglichen Schuldenbauerndaseins verschafft. Dir, liebe Jutta, für deine ausdauernde Arbeit im Dienste dieser Sache, schicken wir einen ganz speziellen Dank.

Auch den uns unbekannten KapitalgeberInnen, die während diesen zehn Jahren über persönlich nicht benötigte Gelder verfügten und die die Bereitschaft hatten zur Unterstützung der Erhaltung einer vielfältigen Berglandwirtschaft, dieses Kapital ohne die Gegenleistung von Zins, wie das ansonsten die Regel ist, zur Verfügung zu stellen, möchten wir unsere Dankbarkeit kund tun.

Mit lieben Grüssen
Patrice und Marcel Ziörjen

PS: Noch ein kleiner Gedanke: Was bedeutet Zinsverzicht gegenüber anerkannt gemeinnützigen Organisationen? Es ist der freiwillige Verzicht auf ein Einkommen. Müsste dies nicht einer Spende gleichgestellt werden und damit von den Steuern abziehbar sein? Das wäre eine neue Kategorie Steuerabzüge: Zinsverzicht! Gerechtfertigt durch den Nutzen den er der Allgemeinheit bringt und durch den sozialen und psychohygienischen Nutzen durch die Befreiung von der Gier nach immer mehr!

Zurückhaltung oder Zusammenhalt? - Eine Bitte um Unterstützung

Von Jutta Handschin, Kassiererin

Alles braucht Unterstützung, in welcher Form auch immer.

Die SCHWEIZER BERGHEIMAT setzt sich in erster Linie für den Erhalt der biologischen Landwirtschaft im Berggebiet ein. Es ist bitter nötig, denn es handelt sich bei den biologisch denkenden und handelnden Bauern und Bäuerinnen um eine kleine Minderheit. In der grossen Landwirtschaftspolitik spielen ökologische Gedanken keine grosse Rolle, verschwinden, weil sie scheinbar keinen Profit bringen. Erhalten hat sehr viel mit Nachhaltigkeit zu tun, und das braucht seine Zeit. Warten wir also nicht, sondern lasst uns handeln. Wenn wir uns selbst kümmern, werden wir – gemeinsam – durchhalten.

Trotz allem – oder gerade weil u.a. der Finanzkrise –, die uns angeschlossenen Betriebe geben alles – Unerschütterlich sind die Bauern und Bäuerinnen im Berggebiet sehr innovativ - das gehört zu ihrem Lebensraum. Konstruktive Ideen nach dem Motto: Lasst uns retten, was zu retten ist, werden umgesetzt. Wir vom Vorstand geben unseren «vollen Einsatz», aber ohne Euch können wir wenig tun. Liebe Gönner und Gönnerinnen, liebe Spender und Spenderinnen, liebe Darlehensgeberinnen und Darlehensgeber, liebe Mitglieder (hier meine ich auch die Höfe, die sich etabliert haben, unterstützt Eure Nachfolgegeneration) tut bitte den Euch möglichen Anteil dazu.
Zur Zeit liegen einige Gesuche vor für Landkäufe, Hausbau, alternative Energieprojekte und wir hören zunehmend Hilferufe, da der Markt leidet oder aus gesundheitlichen Einschränkungen – die erste Generation der BergheimatlerInnen wird auch älter. Unsere Finanzen gewährleisten, unsere administrativen Kosten zu decken, für neue Darlehen reicht es im Moment aber nicht.

Ideelle Unterstützung (u.a. in der Produktion oder im Konsumverhalten spürbar), vor allem aber finanzielle Unterstützung für die Idee der Erhaltbarkeit der biologischen Landwirtschaft im Berggebiet helfen. Je mehr finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, desto mehr können wir sie an die Orte weiterleiten, wo biologische Gedanken gelebt werden.
Wenn Ihr selbst keine Möglichkeit seht, fragt doch bitte andere.
Vielen Dank an alle, die zum Erhalt beitragen – innovativ, konstruktiv!

Bild: Rolf Streit

Vorstandssitzung vom 26.2.09

An diesem winterlichen Tag versammelt sich beinahe der ganze Vorstand in «unserm» Raum am Ufer der Limmat. Während es draussen recht kalt ist und es zwischendurch schneit, steigt das Betriebsklima in unserm Sitzungsraum auf gute Höhe.

Von Hannes Grossenbacher

Mitteilungen

Es ist vor allem die Blauzungenkrankheit, die diesen Block dominiert. Es stellen sich ja auch viele Fragen, da die Handhabung in den verschiedenen Kantonen sehr unterschiedlich ist. Das Bundesamt für Veterinärwesen droht den Impfverweigerern mit massiven Bussen. Auf der andern Seite gab es Schäden in den Tierherden wegen der Impfung.
Ulrike Minkner hat einige Dankesbriefe bekommen, zum einen für ein Darlehen, zum andern für die Bücher von Frau Bardill, die als Dankeschön an die Paten verschickt worden ist.

Märkte

Hanna Graf hat in den letzten beiden Jahren die Organisation für den Bio Marché in Zofingen übernommen. Sie möchte das nun abgeben, es findet sich aber niemand aus den Reihen des Vorstands, der weitermachen will. Für dieses Jahr bleiben wir deshalb diesem Markt fern, suchen aber für das nächste Jahr einen Organisator, eine Organisatorin. Rolf und Caroline Streit schlagen vor, dass wir uns am Zentralschweizer Biomarkt beteiligen. Da aber keine Organisationen teilnehmen können, würde die Bergheimat die Kosten der Standgebühren für Mitglieder übernehmen, mit der Auflage, Prospekte aufzulegen.

Pflichtenheft und Spesenreglement

Das Pflichtenheft der neuen Redaktorin wird noch einmal überarbeitet, damit es an der nächsten Vorstandssitzung genehmigt werden kann.
Für das Spesenreglement werden zwei Änderungen beantragt, die vom Vorstand angenommen werden.

Hofvorstellungen

Es werden im Laufe des Jahres immer auch wieder neue Höfe aufgenommen. Da die Mitglieder sich unter einem Namen und einer Adresse nur sehr wenig vorstellen können, wäre es schön, wenn sich die betroffenen Höfe in den Bergheimat-Nachrichten vorstellen würden, eventuell auch mit Hilfe der RegionalbetreuerInnen. Bei Hofbesuchen könnten zudem Bilder gemacht werden - das spart Worte.

Finanzen

Auf einen Schlag neun Höfe haben ihre erhaltenen Darlehen zurückgezahlt. Das ist für die jeweiligen Bauern und Bäuerinnen sicher eine grosse Entlastung und zeigt zum andern die grosse Zuverlässigkeit unserer Darlehensnehmer bei den Rückzahlungen.

Es kann immer wieder vorkommen, dass ein Betrieb wegen etwas Unvorhergesehenem in vorübergehende finanzielle Schwierigkeiten gerät. Da sind wir glücklich, dass wir in solchen Fällen dank den Zahlungen unserer Mitglieder in die verschiedenen Fonds oder durch andere Zuwendungen unbürokratisch Hilfe leisten können.

Die Vorstandssitzungen werden wenn immer möglich spätestens vor vier Uhr beendet, damit alle zu einer vernünftigen Zeit wieder zu Hause sein können. Unterwegs wird aber in den verschiedenen Grüppchen, die sich voneinander entfernen, sicher noch weiterdiskutiert bis jede und jeder wirklich wieder allein bei sich ist.

Bilder: Rolf Streit

Bergheimat

Geschäftsausschusssitzung vom 19.3.09

Auf die Hinfahrt nach Zürich habe ich mir ein ausgedrucktes Mail mitgenommen, über das ich mir schon ein paar Tage den Kopf zerbrochen habe. Ich wusste nicht, ob ich es richtig verstehe, mit gutem Willen habe ich mir auch andere Deutungen vorstellen können, die richtige wäre mir aber sehr wichtig gewesen. Für mich ist es wieder einmal ein Beispiel gewesen, wie enorm sensibel der schriftliche Austausch sein kann, wie genau geschrieben werden muss, dass das gedachte Gegenüber auch das versteht, was ich sagen will. Um das müssen wir uns alle, die schreiben, immer wieder bemühen. Nun schreibe ich, aber nur wenig, aber hoffentlich verständlich!

Von Hannes Grossenbacher

Mitteilungen
Heute äussert sich niemand in diesem Traktandum. Ich mag mich kaum an eine Sitzung erinnern, in der die Mitteilungen nicht einen grossen, ja manchmal einen gar mächtigen Platz eingenommen haben. Es sind viele kleine Sachen aus den Regionen, aus dem Präsidium, aus der Geschäfts- oder Finanzstelle, die der Organisation das Leben geben. Manchmal entsteht daraus auch eine grössere Diskussion, dann war es das Thema meist auch wert. Also heute aber - nichts...

Finanzsituation
An finanziellen Mitteln sind Fr. 77050.- vorhanden.

Gesuche
Wir können einem Gesuch für ein Darlehen stattgeben und vom Energiefonds kann ebenfalls ein Betrieb profitieren.
Die Perseus-Loge in Zürich (www.perseus-loge.ch) unterstützt einen Bergheimat-Betrieb mit einem Betrag.

Die heutige Sitzung war sehr finanzlastig, mit Gesuchen, Vergabungen, Betriebshelfer-Unterstützung. Einiges, wie der Bericht der Knospengruppe-Jahresversammlung steht an anderer Stelle. So muss dieser Bericht kurz bleiben, da es aus Datenschutzgründen über Finanzielles nur wenig zu berichten gibt.

Vorstandssitzung vom 23.4.09

Hanna Graf Bei strahlendem Frühlingswetter treffen sich 11 Vorstandsmitglieder im Jazzhüsli Zürich. Zum Glück sind dort die langandauernden Bauarbeiten abgeschlossen, so dass wir bei geöffneten Fenstern arbeiten können, denn bei so viel Traktanden sind kühle Köpfe notwendig.
Gedanken über die Organisation und die Grösse des Vorstandes werden diskutiert und die Aufgabenteilung zwischen Vorstand und Geschäftsausschuss muss neu überdacht werden.
Die Mitgliederversammlung 09 wird in 6644 Zell LU (zwischen Huttwil und Willisau) organisiert.
Es hat sich ein «Kuhflüsterer» gemeldet, der Bauern beraten kann mit Freilaufstall mit behornten Kühen.
Erfreut stellen wir fest, dass die Mitgliederbeiträge zahlreich eintreffen. Herzlichen Dank an die Mitglieder.
Die Betriebshilfe- Einsätze laufen rund und viele Anfragen von Menschen, die einen sinnvollen Einsatz bei Bergbauern suchen, treffen bei der Geschäftsstelle ein.
Es sind Spenden für den Energiefond eingegangen, das Thema stösst auf grosses Interesse.
Das Auftragsverhältnis der Redaktion wurde geregelt und unterzeichnet. Das Pflichtenheft von Petra Schwinghammer wurde überarbeitet und vom VS gutgeheissen.
Wir freuen uns, dass auch die Gastronomie von Bergheimatbauern als Erwerbszweig entdeckt wird. Zur gegebenen Zeit werden wir in den Bergheimat Nachrichten berichten können.

Geschäftsausschusssitzung vom 14.5.09

Jutta Handschin Zum letzten GA vor der Sitzungs–Sommerpause treffen wir uns zu Acht im Dynamo. Die Geschäftsstelle ist auch im Sommer durch Ulrike Minkner besetzt, d.h. die normalen Geschäfte laufen weiter. Ihr könnt Eure Anliegen dort platzieren, besprochen werden diese - sofern keine Dringlichkeit besteht - aber erst wieder im August. Die GA- und VS-Mitglieder sind bis dahin alle auf ihren Höfen unabkömmlich, während ich (als Kassiererin) den Jahresabschluss vorbereiten werde.
«Wenn Du glaubst, ich kann es, oder, wenn Du glaubst, ich kann es nicht; beides ist richtig und wird sich erfüllen!» Mit diesem Zitat aus «Macht der Gedanken» eröffnet Ernst Allenbach die Sitzung.

- Die Blauzungen–Impfung ist nach wie vor Thema. Ulrike Minkner hat an einer Mahnwache in Altdorf teilgenommen. Das Ganze ist umstritten, es herrscht ziemliche Willkür und eine schlechte Informationspolitik. Sicher ist, dass es Probleme gibt, u.a. ist es schwierig nicht geimpfte Tiere auf die Alp zu geben. Sicher ist auch, dass die Kantone kein Recht haben, auf die Direktzahlungen Einfluss zu nehmen. Ein Mal im Monat treffen sich die Urner zum Austausch. Die Termine sind der Geschäftsstelle bekannt.
- Zum Thema Hörner: Ulrike ist einer Einladung zur Jahresversammlung von KAGfreiland gefolgt. Mehr dazu siehe Interview auf Seite 18/19.
- Von unseren BioSuisse-Delegierten wurde der Antrag gestellt, die Impfung nicht für obligatorisch erklären zu lassen und die, die nicht impfen, nicht für kriminell zu erklären. Daraufhin wurde die Bergheimat zu einem Gespräch mit der BioSuisse und dem BVET eingeladen. Wir sind alle gespannt, wie es weitergeht.
- Rolf Streit berichtet, dass zum Angebot, einen Stand auf dem Markt «O Sole Bio» in Zug (29./30.8.) zu übernehmen, sich kein Betrieb aus der Region gemeldet hat. Schade, falls doch noch Interesse besteht, lasst es Rolf wissen.
- Stefan Germann erzählt von einem Hofbesuch, wo er einen originellen Laufstall für behornte Kühe bestaunen konnte. Auf drei Ebenen wurde das Platzproblem gelöst. Hohe Anforderungen erfordern ungewöhnliche Ideen.
- Ueli Künzle leitet an uns weiter, dass die BioSuisse einen Gewinn von sFr. 637.000,- erzielt hat. Hiervon werden sFr. 250.000,- an Projekte von Mitgliedsorganisationen vergeben. Ernst Allenbach, Ulrike Minkner und Ueli Künzle werden bis zum 15. Juli (ein kurzfristiger Termin) einen Antrag für ein im GA grob umrissenes Projekt ausarbeiten, damit auch die Schweizer Bergheimat in den Genuss von ca. sFr. 6.000,- gelangt.
- An liquiden Mitteln stehen uns zur Zeit sFr. 97.750,- zur Verfügung. Wir dürfen ein weiteres Darlehen in Höhe von sFr. 20.000,- oder 30.000,- entgegen nehmen. Vielen Dank! Neu gesprochen wurden Beiträge von 2 x sFr. 5.000,- aus dem Energiefond und ein Darlehen von sFr. 20.000,-. Weitere Darlehensgesuche sind angekündigt.
- Am 18. Oktober wird bei Astrid Kunz in ihrer Hexen-Besenbeiz in Eriz ein regionales Treffen stattfinden. Alle sind herzlich eingeladen.
- Ein Berliner Filmemacher ist an uns herangetreten, um Orte und Familien zu finden um einen Dokumentarfilm unter dem Motto «Zeit» zu drehen. Falls es klappt, erfährt ihr später mehr dazu.

Bei der Geschäftsstelle kann Information zu einem Gruppeneinsatz erfragt werden. Eine Stiftung ermöglicht 25 Jugendlichen Beschäftigung auf dem Bauernnhof. Die Gruppe versorgt sich selbst, benötigt allerdings ein Massenlager (z.B. den Heustock). Meldet Euch bei Interesse.

Bilder: Rolf Streit

Bericht Bio Suisse-Präsidentenkonferenz und Sitzung unserer Knospen-Kommission

Ueli Künzle Im Vorfeld der Bio Suisse Delegiertenversammlung findet Jeweils eine Präsidentenkonferenz statt, an der die Präsidenten und Sekretäre der Mitgliedorganisationen die DV-Traktandenliste besprechen und ausführlicher aus dem Bio Suisse-Verbandswesen informiert werden.
Die Umsetzung des neuen Leitbildes wurde präsentiert. Dabei werden in einem Strategiepapier Entwicklungsziele formuliert und Konzepte für Management, Marketing, Qualitätssicherung, Politik und Bildung vorgegeben.
Das neue Leitbild wird eigentlich positiv beurteilt, nicht verstanden werden aber teilweise die Botschaften des Vorstandes zum Agrarfreihandel oder zur Blauzungenimpfung. Dem Vorstand wurde kritiklose Akzeptanz von Bundesentscheiden vorgeworfen. Auch in der Importpolitik ist ein Diskussionsbedarf vorhanden.
Vom FiBL wurde eine Nachhaltigkeitsbewertung durchgeführt, in der die verschiedenen Landbaumethoden nach verschiedenen Kriterien aus interner und externer Sicht beurteilt wurden. Diese Bewertung soll auch als Führungsinstrument für Verbandsgremien dienen.
Es wurde eine Projektgruppe eingesetzt, die sich mit der Förderung der Direktvermarktung befasst hat. Dabei wurden bei den Direktvermarktern sehr unterschiedliche Bedürfnisse festgestellt. Es wurde angeregt, das Verpackungsmaterial verbilligt anzubieten, allerdings sollte das Material aus einheimischer Produktion stammen und nicht aus China.
Aus den Mitgliedorganisationen wurde berichtet, dass in der Zentralschweiz und in Graubünden Regionalmarketingorganisationen gegründet wurden.
Der aktuelle Stand des Biomilchmarktes wurde ebenfalls erläutert. Es zeigt sich, dass der Biomilchmarkt nicht wirklich funktioniert.
Bio Grischun fordert in einer Resolution die Erhöhung der Bio-Flächenbeitrage von Fr. 200.- auf Fr. 400.-, weil durch 100%-Biofütterung Mehrkosten entstanden sind.

In der Folge wurden die DV-Traktanden besprochen (siehe Bericht unten).

An der Knospenkommissionssitzung wurden «nur» die DV-Traktanden besprochen und die Abstimmungsparolen für die Delegierten gefasst.

Bio Suisse Frühlings-Delegiertenversammlung 2009

Ueli Künzle
Am 22. April war der Konzertsaal des Stadttheaters Olten wieder Schauplatz der Bio Suisse-DV.
Im Jahresbericht stellt Regina Fuhrer einen leichten Rückgang der Knospen-Betriebe fest, bei etwa gleich bleibender Fläche. Der Umsatz ist auf über 1,4 Mia Franken gestiegen, die Hälfte davon bei COOP. 2008 sind weitere 1054 Knospe-Produkte auf den Markt gekommen. Frischprodukte stammten vor allem aus Italien, Ecuador (Bananen), Spanien und Kuba!!
Die Jahresrechnung 2008 schliesst mit einem sehr hohen Gewinn von über 630'000 Franken, entstanden durch höhere Einnahmen bei den Lizenzgebühren und Produzentenbeiträgen, sowie weniger Ausgaben. Die Verwendung dieses Geldes war Gegenstand einer Diskussion. Gut Fr. 380'000 sollen zur Erhöhung des Eigenkapitals verwendet werden, Fr. 250'000 sollen den Mitgliedorganisationen (MO) zu Gute kommen. Der Vorschlag des Vorstandes, jede MO erhält 4000.- und pro Erstmitglied 20.- dazu, (die Bergheimat bekäme ca. 6000 Fr.) erhielt gegenüber einer Idee, allen Mitgliedern Fr. 50.- zur Weiterbildung zu bezahlen, die Mehrheit.
Inzwischen sind die MO's aufgerufen, bis am 15 Juli 2009 Projekte einzureichen, um dieses Geld zu erhalten.
Weitere Beschlüsse waren zu fassen:
Der neue Präsident der Markenkommission Import wurde bestätigt.
Der vorliegende Antrag zur Blauzungenimpfung war eine Synthese aus der Variante von Bio Aargau, die ab 2010 den Impfzwang aufheben will, und unserem Antrag der Aufhebung ab sofort. Nun soll das Bundesamt für Veterinärwesen (Bvet) aufgefordert werden, die jetzt nicht geimpften Tiere als Vergleichsgruppe heranzuziehen, um die Auswirkungen vergleichen zu können. Ab dem nächsten Jahr soll die Impfung ohne Auflagen freiwillig sein. Das FiBL wird aufgefordert die Behandlung der BZ-Krankheit und Möglichkeiten zur Immunisierung zu erforschen. Ulrike hat in ihrem Votum vehement die Entkriminalisierung der Impfverweigerer gefordert. Der Bio Suisse-Vorstand unterstützte den Antrag. Eine grosse Mehrheit der Delegierten stimmte dem Antrag zu, Gegenstimmen gab es nur 4.
Zum Agrarfreihandel mit der EU lag auch ein Antrag vor, nach dem die Basis auch Stellung nehmen können sollte zu den Verbandsaktivitäten im Bereich Freihandel. Es wurde festgestellt, dass die bedeutenden Verhandlungsteilnehmer das Kriterium Qualität nicht erwähnen und auch Ex-Preisüberwacher Strahm die Hälfte der Bauern opfern möchte, so dass sich eigentlich Fairhandel statt Freihandel aufdrängt.
Der BioSuisse-Vorstand hält fest, dass er nicht ja zum Freihandel sagt, sondern nur mit der Qualitätsstrategie ein Freihandel möglich sei. Weiter soll der Strukturwandel in der Landwirtschaft gestoppt werden. Diese Argumente sollen auch an den entsprechenden Stellen geltend gemacht werden. Die Parolenfassung

soll zu gegebener Zeit an einer DV stattfinden. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit für das Vorgehen des Vorstandes.
Ein Antrag zur Sanktionierung und zum administrativen Aufwand bei Betriebskontrollen fordert verhältnismässige Bussen und keine unlogische Kettenreaktionen bei Verstössen, sowie einen vertretbaren administrativen Aufwand. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.
Delegierte mit langem Reiseweg verlassen die Versammlung oft vor Schluss. Um dem entgegen zu wirken, wurde beantragt, dass das Taggeld erst am Schluss der Versammlung ausbezahlt werden soll. Eine deutliche Mehrheit war gegen dieses Vorhaben.
Zur Markenpolitik hat die DV folgenden Entscheid getroffen: Knospenhöfe dürfen weiterhin allen Nachfragenden ihre Ware zuliefern, doch sollen Discounter in Zukunft die Knospe (auch in der Werbung) nur noch brauchen dürfen, wenn BioSuisse ihnen grünes Licht gegeben hat.
Weiter wurde die Ebermast (als Ziel) noch nicht in den Richtlinien aufgenommen. Die Methoden zur Erkennung von Ebergeruch seien noch zu wenig ausgereift.
Auch die (so genannte) Koexistenz mit gentechnisch veränderten Organismen (GVO) war ein Thema. Für Erntegüter wurde der Grenzwert für Verunreinigungen mit gentechnisch veränderten Organismen auf 0,1, Prozent gesenkt.
Bisher musste nur für erwachsene Ziegen Auslauf nachgewiesen werden, Gitzi waren davon ausgenommen. Nach dem DV-Beschluss ist nun auch Ziegen unter 1-jährig Auslauf zu gewähren.
Die Richtlinien in der Geflügelhaltung wurden so geändert, dass vor dem Zukauf von nichtbiologischen Küken eine Ausnahmebewilligung eingeholt werden muss, zudem ist die Herdengrösse auf maximal 1000 Tiere festgelegt. Pro Stall dürfen höchstens vier Herden gehalten werden.
Die Negativliste der Verpackungsmaterialien (welche Materialien nicht erlaubt sind) ist nun gestrichen worden und die Markenkommission Verarbeitung entscheidet über die Zulassung.
Das Informationsgeschäft Förderung der Direktvermarktung zeigt, dass hohe Gewinne nicht immer vorkommen müssen, denn es soll eine Projektleiter-Stelle für die Direktvermarktung geschaffen werden, mit in diesen Höhenlagen üblichen Lohnvorstellungen.
An dieser DV haben sich verabschiedet:
Martin Köchli, der Dichter und Bauer und langjährige Delegierte des Bioforums Schweiz, und Markus Arbenz, der erst seit drei Jahren als Geschäftsführer der Bio Suisse tätig war und als Präsident der Welt-Bio-Landbau-Organisation IFOAM gewählt wurde.

Hofbericht von der Ferme la Source in Renan

Von Agnes Wälle-Schärer Ich finde es sehr spannend, dass ich einen Bericht schreibe von unserem Hof, auf dem wir seit über 13 Jahren leben und sich einerseits das Gefühl der Konsolidierung in mir regt, andererseits auch das des Aufbruchs.

Ich freue mich, Dir, liebe Leserin und lieber Leser den Hof La Source im Berner Jura, genauer in Renan vor deinem inneren Auge aufleben zu lassen.

Der Hof steht 2km ausserhalb des Dorfes in Richtung La Chaux-des-Fonds als Einzelhof auf 910 m ü. M., eingebettet im rauhen, elementaren und schönen Convers auf der Nordseite der Schüss (la Suze). Diese wiederum beginnt hier als kleines Bächlein (im Sommer ausgetrocknet) und fliesst das Tal hinunter durch die imposante Taubenlochschlucht als Fluss in den Bielersee.

Der Untergrund ist ein mittelschwerer Boden, welcher in nassen Sommern kaum abtrocknet. Die Werksiedlung (Heim für betreuungsbedürftige Jugendliche und Erwachsene) hat uns den Hof vor 9 Jahren verpachtet, davor waren wir im Angestelltenverhältnis Mitarbeiter der Werksiedlung.
Zur Zeit bewirtschaften wir ca. 37ha Land (35ha Grünfläche und 2ha Ackerbau, dazu ca. 5ha Wald) mit der tatkräftigen Unterstützung eines Lehrlings, drei Bewohnern der Werksiedlung, Schülerpraktikanten und unseren vier Kindern.
Die bio.-dyn. Landwirtschaft ist uns eine Herzensangelegenheit und die Rindviehzucht eine Liebschaft. Als vielfältiger Milchwirtschaftsbetrieb stehen 19 Milchkühe, 3 Ammenkühe mit 6 Kälbern, 7 Aufzuchtrinder, 3 Pferde, 6 Saanenziegen, Schweine, Hühner und Kaninchen in unseren Ställen.
Die Milch wird von der Fromagerie Spielhofer in St.Imier abgeholt und zu Demeter Renankäse und Bio Greyerzer verarbeitet. Mit der Ziegenmilch läuft ebenfalls mit der Fromagerie ein Projekt zur Ziegenkäsefabrikation; nach anfänglichen Schwierigkeiten gabs 2007 eine Goldmedallie bei den Swiss Cheese Award.
Im Ackerbau pflegen wir Dinkel und Kartoffeln. Die Dinkelkörner werden in der Biomühle in Renan entspelzt und gemahlen. Die Kartoffelernte geht in die Zentralküche des Heims.

Als ausserbetriebliche Tätigkeit engagiert sich Andreas im Vorstand des bio.-dyn. Vereins. Unsere Kinder besuchen die R. Steinerschule in Sonvilier und Biel. Ich selbst führe z.Z. einen kleinen Bioladen in der Mühle in Renan.

Ein grosses Hobby von uns ist die Landschaftspflege. Im Eintauchen in das Wesen der Umgebung und Herausfinden, was in diesem Moment nötig und sinnvoll ist, hat uns das Braunkehlchen auf den Plan gerufen, welches als einzig bekannte Population im Berner Jura rege Beachtung findet.
Selbstlos auf der einen Seite, wirtschaftlich und produktiv auf der anderen Seite, kann zu einer Harmonisierung und einem Gleichgewicht im Zusammenleben mit unseren Mitbewohnern führen. Mit anderen Worten, Orte schaffen, wo es jeder Kreatur wohl ist. Eine Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe.

Grosse Vielfalt an verschiedenen Tieren auf dem Hof La Source Bilder: A. Wälle

Hörnerfragen...

Ein Interwiew mit Frau Denise Marty anlässlich Jahresversammlung von KAGfreiland mit Podiumsdiskussion.

um Dass hörnertragende Tiere im Laufstall eine grössere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen und dadurch auch von den BetriebsleiterInnen einiges abverlangen, wird in Gesprächen rund ums Thema Hörner schnell klar. Viele Bergheimatbauern und -bäuerinnen halten trotz aller Vorbehalte behornte Tiere im Laufstall. Auch KAGfreiland hat eine klare Linie zum Thema gesucht. An ihrer Jahresversammlung wurde das Thema Hörner an einem Podiumsgespräch diskutiert. PodiumsteilnehmerInnen: Claudia Schneider: Beratung am FiBL für Laufställe für behornte Kühe; Werner Roos: ehemaliger Präsident des OB-Zuchtverbands, erfolgreicher Züchter, enthornt die Kälber; Kaspar Günthardt: KAGfreiland-Bauer, hält 40 behornte Milchkühe im Laufstall; Corinne Bähler: Tierärztin, an der Wiederkäuerklinik in Bern.

Im Anschluss an den Anlass konnte ich Frau Denise Marty, Tierhaltungsexpertin bei KAGfreiland, Fragen zum Thema stellen.

Ulrike Minkner: Das Thema «Enthornen» polarisiert sehr heftig. Ähnlich wie bei der Laufstalldebatte gibt es schnell getrennte Lager von Befürwortern und Gegnern. Die Themen «Hörner» und «Laufstall» sollten auch gemeinsam betrachtet werden. Welche Gewichtung, resp. Priorität hat KAGfreiland hier gesetzt und wie hat KAGfreiland dies in den Richtlinien verankert?

Denise Marty: Für KAGfreiland-Betriebe gilt ab 2011 die Laufstallpflicht. Das wurde schon vor 10 Jahren kommuniziert. Die grosse Mehrheit unserer Betriebe hält die Tiere bereits im Laufstall. Der Laufstall ist tierfreundlicher als der Anbindestall: Die Tiere können sich frei bewegen und ihre Bedürfnisse ausleben. Ausserdem setzt sich KAGfreiland für behornte Kühe im Laufstall ein. Ab 2011 stammen alle Rindvieh-Produkte, die unter dem Label KAGfreiland vermarktet werden, von behornten oder genetisch hornlosen Tieren, nicht aber von enthornten. Beispiele aus der Praxis zeigen, dass die Haltung von behornten Kühen im Laufstall unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte wie z.B. Platz, Ausweich- und Beschäftigungsmöglichkeiten, bewusstes Herdenmanagement, gute Mensch-Tier-Beziehung funktionieren kann.

Ein gänzliches Enthornungsverbot wollen wir nicht einführen, weil wir es als nicht realistisch erachten. Schätzungsweise 30 % der KAGfreiland-Rindvieh-Betriebe nehmen die Enthornung bei ihren Kälbern vor oder kaufen enthornte Tiere zu. Diese Bauern wollen wir nicht ausschliessen, denn es gibt Gründe, die für das Enthornen sprechen: Verminderung der Unfallgefahr für Mensch und Tier; tiefere Stallbau-Kosten, weil weniger Platz nötig ist und somit weniger Arbeitsaufwand; weniger anspruchsvolles Herdenmanagement; es ist immer schwieriger, behornte Rinder zu (ver-)kaufen; man enthornt ein Kalb, weil man nicht will, dass später dem Rind, das man verkauft, die Hörner abgesägt werden. Viele Betriebe haben nicht die Möglichkeit, einen neuen Laufstall zu bauen und müssen den Anbindestall umfunktionieren; dabei sind sie an die gegebenen Verhältnisse gebunden.

Viele Betriebe, häufig kleinere Betriebe, haben ihre Tiere nach wie vor in der Anbindehaltung. Wenn dann ein Neubau (Laufstall) nötig wird, gibt es grosse finanzielle Hürden. Kleinbetriebe bekommen meist gar keine Investitionskredite mehr. Was sieht KAGfreiland für Möglichkeiten, um in Zukunft die Bauern auf ihrem Weg zu unterstützen?

KAGfreiland startet nächstes Jahr ein Projekt zum Thema Hörner. Mit dem Projekt verfolgen wir folgende Ziele: Wir zielen darauf ab, dass ein überregionales Nahrungsmittelunternehmen ein Hornprodukt lanciert. Es geht uns darum, das Thema öffentlich zu machen und so zu erreichen, dass Betriebe, die behornte Tiere im Laufstall halten, eine höhere Wertschätzung erfahren. Wir wollen aufzeigen, dass die Realität anders aussieht, als dass sie uns in der Werbung für Milch und deren Produkte vorgetäuscht wird: Geworben wird konsequent mit behornten Kühen, aber in Wirklichkeit sind mindestens 90 % der Milchkü-

he bereits enthornt. KAGfreiland will Horn-Kühe quasi vor dem Aussterben bewahren. Anhand guter Beispiele wollen wir zeigen, dass es sehr wohl möglich ist, behornte Kühe im Laufstall zu halten. Damit wollen wir erreichen, dass die generelle Aussage «Laufstall und Hörner funktionieren nicht» relativiert wird.
Im Rahmen von unserem Projekt ist nicht vorgesehen, dass KAGfreiland Betriebe, die behornte Kühe im Laufstall halten wollen, finanziell unterstützt.
Konkrete Massnahmen und Aktionen werden wir in diesem Jahr noch diskutieren und festlegen.

Bilder: Rolf Streit

Jeder Bauer und jede Bäuerin trägt eine grosse Verantwortung. Im neuen Faltprospekt vom Fibl «Laufställe für behornte Tiere» (siehe unten) werden gute Hinweise gegeben. Welches sind Ihre wichtigsten Argumente für behornte Tiere im Laufstall?
Das Haltungssystem soll den Tieren angepasst werden, nicht umgekehrt. Es darf nicht sein, dass die Kühe ihre Bewegungsfreiheit im Laufstall mit dem Verlust ihrer Hörner bezahlen. KAGfreiland setzt sich ein für die Unversehrtheit der Tiere. Die Hörner gehören von Natur aus zur Kuh. Sie sind die Verlängerung der Stirnhöhlen. Sie sind durchblutet, mit Nervenfasern durchzogen und wachsen lebenslang. In der Herde dienen die Hörner als Imponierorgan und Rangabzeichen, aber nicht als Waffe. Das Risiko von Verletzungen durch Hörner kann durch richtigen Umgang mit den Tieren, durch gutes Herdenmanagement und durch tiergerechten Stallbau minimiert werden.

Vielen Dank an Frau Denise Marty vom KAGfreiland-Team für das Interview und die ausführlichen und klärenden Antworten.

Aktuelle Information aus der Geschäftsstelle

Neues FiBL Merkblatt: «Laufställe für horntragende Milchkühe»

Empfehlungen für die Dimensionierung und Gestaltung

Autorin: Claudia Schneider (FiBL), 20 Seiten,
ISBN 978-3-03736-030-9

Die Bergheimat gibt auf Wunsch dieses Merkblatt interessierten Mitgliedern gratis ab.
Bestellungen bitte bei der Geschäftsstelle der Schweizer Bergheimat einreichen.

Kühe bewegen

Eingesandt von Agathe Andergassen

Vorab möchte ich erst ein Lob an die Bergheimat-Nachrichten aussprechen. Es ist eine interessante, lebendige Zeitschrift und ich lese sie sehr gerne von A-Z. Die Sorgen, Freuden und Anliegen der Menschen, die ein Bergheimetli bewirtschaften und umsorgen, interessieren mich als Flachländerin und Konsumentin.
Ich mag Kühe sehr gerne und sie bewegen mich zu diesem Schreiben. Schauen Sie mal einer «ganzen» Kuh in ihre wunderschönen, grossen, mütterlichen Augen - welche Würde und Kraft strahlt sie aus mit ihren Hörnern! Und betrachten Sie eine enthornte Kuh - von ihr geht eine gedrückte Stimmung aus.
Wer auch nur ein bisschen sensibilisiert ist, merkt auch den Unterschied beim Geniessen der Milch, Rahm Butter, Käse von behornten Tieren - es schmeckt vorzüglich. Die Tiere dienen uns Menschen und schenken uns alles. Danken wir es ihnen, indem wir sie achten und ihnen ihr Leben so angenehm wie möglich machen. Denn auch die Tiere fühlen...

Spiessbürgertum?

Eingesandt von Vreni und Felix Brügger

In der letzten Nummer der Bergheimat-Nachrichten hat sich ja die Situation etwas entschärft. Nachdem die vorletzte Nummer erschien, versuchte ich, mit einem Gegner des Enthornens ins Gespräch zu kommen, ich wollte probieren, ihm zu zeigen, dass es (aus meiner Sicht) auch achtenswerte Gründe gibt, warum jemand seine Tiere enthornt. Als ich ihm das Beispiel eines Bauers erzählte, der – nacheinander - auf beiden Augen blind wurde durch Hornstösse, meinte er bloss: « Ja da ist etwas schief oder falsch gelaufen. Pech für den Bauern», und wollte nicht mehr mit mir reden. So geht das nicht, glaube ich. Eine gewisse Offenheit und ein Minimum an Toleranz müsste man auch einem Menschen mit anderer Meinung entgegenbringen. Mit Intoleranz und Fanatismus löst man keine Probleme.
Viele bio-dynamische Bauern sagen, dass die Hörner nötig wären zur Verdauung und dass sie (die Hörner) die Antennen zum Kosmischen seien.
Für andere Bauern ist das schwierig oder auch unmöglich nachzuvollziehen, denn offensichtlich leben und funktionieren Kühe auch ohne Hörner.
Auch meine Meinung ist, dass Enthornen nichts Gutes ist, und dass wir nicht das Recht haben, die Natur beliebig zurechtzustutzen.
Aber – wir sind alle unterwegs. Wo einer steht auf seinem geistigen Weg, ist von aussen nicht oder kaum feststellbar. Ohne Toleranz, das heisst doch, dem Anderen zuerst zuzubilligen, dass er auch ehrlich bemüht ist, die «Wahrheit» zu finden, sind wir schnell in einem Klima des Misstrauens, des ständigen Sich-Abgrenzens und Rechtfertigens, wo es niemandem mehr wohl ist – auch den selbsternannten «Hütern der Wahrheit» nicht mehr. Das Nächste ist dann, dass wir definieren müssen, wie gross ein Hof sein darf, um in der Bergheimat zu sein (mit oder ohne Berücksichtigung der Inflation respektive «Strukturverbesserung»?!) oder, weil ja die Bergheimat gegen UP-Biomilch ist, dass jeder Milchlieferant ein Zertifikat vorlegen muss, dass seine Milch nie zu UP-Milch verarbeitet wird. Dann sind wir – meiner Meinung nach – ein richtiger Schweizer-Bünzli und Spiessbürgerverein.
Eigentlich hat es mich schon erstaunt, dass das Thema Enthornen – ja oder nein – entschieden mehr Leute hinter dem Ofen hervorholt als die AP 2011, welche doch für uns alle, auch die Kühe, ob mit oder ohne Hörner, mindestens ebenso wichtig ist, und doch die Existenz vieler kleiner Höfe radikal in Frage stellt.
Vielleicht geht es auch hier nach dem Motto: Bring irgendein Thema, das stark mit Gefühlen verbunden ist, es braucht nicht wichtig zu sein, und du hast das beste Mittel gefunden, die Leute von den wirklich wichtigen Dingen abzulenken – und sie zu manipulieren.
P.S. Ich finde es höchst eigenartig, wenn jemand einen Antrag gegen das Enthornen auf Bergheimat-Betrieben stellt, selber aber enthornte Zuchtmunis hat (Halt genetisch hornlose...) Siehe Artikel vom Dani Wismer in den letzten Bergheimatnachrichten. Oder war das ein Aprilscherz?

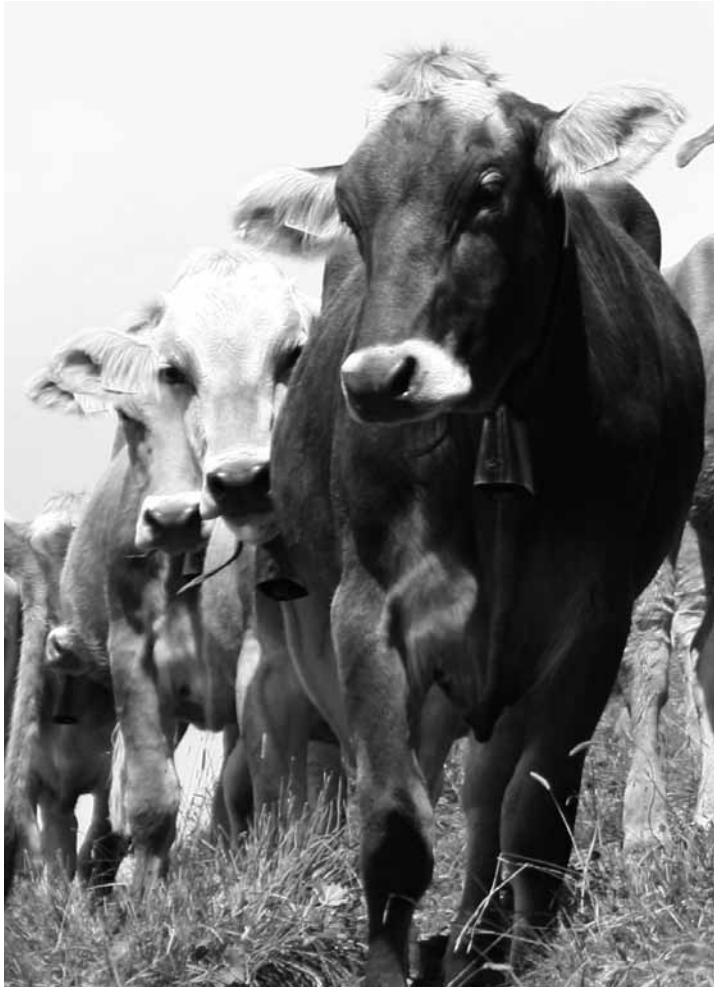


Bild: Rolf Streit

Keine Schuld

Eingesandt von Dani Wismer

«Aufwendig gestaltet sich unsere Mitgliedschaft bei der BioSuisse. Manchmal frage ich mich, ob sich der Aufwand lohnt. Wo bleiben die Wortmeldungen der vielen, die Kritik an der Bio Suisse haben, wieso geben uns die KritikerInnen nicht mehr Arbeit auf den Weg. Wieso überrennen sie uns nicht mit Ideen, Wortmeldungen Anträgen? Wo seid ihr?»
So lautete der Aufruf der damaligen Präsidentin und jetzigen Geschäftsführerin Ulrike Minkner in der BH-Nachrichten Nr.155, 2006. Dass unser Antrag (der eh nur geringe Chancen hatte) «Ausstieg von der BioSuisse» einem 18(!)- köpfigen Vorstand enorme Energien abzog, konnten wir nicht ahnen und war sicher nicht unsere Absicht! Da muss sich die «Organisations-Spitze» der Bergheimat also selber feste an der Nase nehmen! Dass wir die Einzigen von gut 1200 Mitgliedern sind, die lediglich 2 Anträge in 3 Jahren gestellt haben, ist sicher nicht unsere Schuld.
Aufgrund der vielen positiven Zustimmungen die wir von der Basis für unseren damaligen Zusatz-Antrag erhielten, stellten wir dann den «Enthornungs-Antrag».
Dass unser demokratisches Vorgehen jetzt als «Zeitverschwendung, Leerlauf» etc. und jetzt sogar als «Verhältnisblödsinn zweier Alt-Teenis» abgekanzelt wird, spricht für sich selber und dessen Schreiberin.
Da muss man sich schon fragen: Wie weit ist es mit der Bergheimat eigentlich gekommen?!
Was früher als kontroverse politische Diskussion - gerade unter Bergheimatmitgliedern - galt, wird heutzutage als persönlicher Angriff aufgefasst und als Hetz-Kampagne ausgelegt. Fehlt nur noch die Einführung der Zensur in den BH-Nachrichten. Es gibt eh schon Besetzungen in den verschiedenen Gremien der Bergheimat, die mehr als bedenklich sind. Wer will sich da noch anmassen und sich wagen, als oberste Instanz aufzuspielen und als Moral- und Ethikapostel aufzutreten?
Jede/r Leserbriefschreibende/r ist für den Inhalt selber verantwortlich. «Die Redaktion ist für den Inhalt nicht verantwortlich» so steht es in vielen Heften und Magazinen am Schluss geschrieben. In diesem Sinne war es richtig, dass die Redaktion der BH–Nachrichten den Leserbrief von Marianne Germann veröffentlicht hat.

Mit Gruss vom «Alt–Teenie» Dani Wismer

Kleine Betriebe – Ein neuer Antrag

Hier kommt noch ein Antrag (vorerst als Entwurf) an die MV 2009 der Schweizer Bergheimat von Felix Brügger.

von Felix Brügger

Ich stelle diesen Antrag (an die MV 09) vorerst zur Diskussion, damit das Thema «kleine Betrieb» ins Zentrum rückt, denn wenn wir nichts unternehmen, wird sich die Situation für kleine Betriebe immer mehr verschärfen und verschlechtern.

Antrag

Die Bergheimat setzt sich bei der BioSuisse und dem Bund dafür ein (mittels einer Verfassungsinitiative), dass kleine Betriebe, die einen wesentlichen Teil (ca. 20 %) des Einkommens aus der Landwirtschaft erzielen, oder Betriebe, die ca 30 % der Arbeitszeit eines Bewirtschafters beanspruchen, gegenüber grösseren Betrieben nicht benachteiligt sein dürfen (Direktzahlungen, Übernahme zum Ertragwert, Fördermassnahmen etc.)

Eigentlich müsste das auch den so genannt «grossen» Betrieben einleuchten, denn die beste Versicherung für die «Grossen» wären viele gesunde «Kleine».

Ziel: Eine Initiative

Um eine tragfähige Mehrheit für eine solche Initiative zu finden, könnte man das in einem Verfassungsartikel auch auf kleine Handwerks– und Manufakturbetriebe ausdehnen, beispielsweise: Kleine Betriebe dürfen durch Gesetze, Verordnungen etc. nicht gegenüber grossen Firmen benachteiligt werden (Kontrollen, Bürokratie etc.), sonst sind die Gesetze entsprechend zu ändern.

Vom Bergheimat-Höck in Moutier

Von Flurina Zürcher und Markus Hebeisen

Schönes, warmes Wetter brachte fünf Männer und eine Frau an den Bahnhof in Moutier und lud zum draussen Sitzen ein. Nach einer aufwärmenden Klatschrunde kamen wir zu den ernsten Themen, die aber wie immer (oder oft) mit Lachen diskutiert wurden. Zum Beispiel die neuen Ausdrücke in der Direktzahlungsverordnung. Zukünftig wird auch die Sozialverträglichkeit eines Betriebes bewertet. Kann gut sein, dass die Teilnahme an einem Höck obligatorisch wird (oder ähnliche Veranstaltungen wie Jodler – und Schwingfeste, Kuhkämpfe mit genetisch hornlosen Tieren – besonders tierfreundlich etc.). Staatliche Zwangsmassnahmen konnten leider nicht wegdiskutiert werden. So war festzustellen, dass auf jedem Betrieb die Blauzungenimpfung anders gehandhabt und verhandelt wird. Interessant wird dann, was dann passiert nach Abschluss der «Blimpfkampagne» Ende Mai. Ebenfalls im Mai finden verschiedene Aktionen gegen Gentech–Weizen statt. Hier kannten wir keine Grenzen in der Phantasie, wie wir diesen von unserer Erde fernhalten könnten. Aus aktuellem Anlass wurde auch die Situation der von der Bergheimat vermittelten Betriebshilfen besprochen. Betriebshilfen können auch ohne Notsituation angestellt werden und die Bergheimat bezahlt einen Teil daran. Die Frage stand im Raum, ob dieser Dienst der Bergheimat allenfalls von den Bergheimatbetrieben zu wenig genutzt wird. Viele am Tisch hatten doch noch viele unerledigte Arbeiten vorrätig. Um 23 Uhr war es Zeit den Tisch nach drinnen zu wechseln. Kann gut sein, dass der Eine oder die Andere am nächsten Morgen ein Zucken und Ziehen im Kreuz oder im Nacken spürte…Es war halt doch erst mitte April!

Herausgefischt

Von Ulrike Minkner

Vianco droht Impfverweigerern

Einige Aargauer Impfverweigerer haben von dem Viehhandelsunternehmen «Vianco» Drohungen mit Schadenersatzforderungen im Falle eines Blauzungen-Falles bekommen.
Das Vianco-Unternehmen preist sich als kundenfreundliches Unternehmen an, auch für Bio-Betriebe. Vielleicht sehen das die Biobauern und Biobäuerinnen ab jetzt etwas anders und berücksichtigen in Zukunft eher andere Unternehmen, die keine solchen Drohungen in die Welt setzen.

Gentechfreies Europa ?

Die Zahl der gentechnikfreien Regionen ist in den letzten Monaten ständig angewachsen. In 22 EU-Mitgliedländern gibt es ausgedehnte Gebiete, die sich als gentechnikfrei erklärt haben. Bisher wird in der EU als einzige gentechnisch veränderte Pflanze Mais (mon 810) von Monsanto angebaut. Diese GVO-Kultur wurde 2008 auf 107'000 Hektaren ausgesät. Das entspricht 0.1 Prozent der in der EU landwirtschaftlich genutzten Fläche. Könnten die KonsumentInnen in der EU zu dieser Frage abstimmen, dann wären Gesetze zum wirksamen Schutz der GVO-freien Gebiete längst erlassen und umgesetzt. (Aus dem Bericht von Bernadette Oehen, FiBL, Bioaktuell 4/09 , S. 16-17)

Die Kamelherde

Eine tierische Rätsel-Geschichte ausgesucht von der Redaktion

Es war einmal im alten Ägypten. Ein alter Scheich lag im Sterben. Vater Scheich liess seine drei Söhne zu sich rufen. Als sie alle versammelt waren sagte er: «Liebe Kinder, meine Tage sind bald gezählt. Ich habe euch kommen lassen, um meinen letzten Willen kund zu tun.»

«Das Wertvollste, was ich besitze, sind meine 17 Kamele. Sie sollen nach meinem Tode wie folgt aufgeteilt werden:
Du Achmed, du bist der Älteste, deshalb erhältst du die Hälfte der Herde.
Du Mohamed, mein zweiter Sohn, erhältst einen Drittel der Herde und du Ali, mein jüngster Sohn sollst einen Neuntel der Herde erhalten.»

Bald darauf verstarb der alte Scheich. Und kurz danach ging auch schon das Gezanke unter den Erben los. Wie sollten die drei Brüder auch eine Herde von 17 Kamelen durch 2, 3 und 9 teilen können? Das Ganze schien in einem richtigen Keilerei zu enden.

Da tauchte plötzlich ein Staubwolke am Horizont auf. Ein Derwisch (Bezeichnung aus dem Persischen, für einen asketischen Mönch) wurde sichtbar. Er näherte sich ihnen auf einem Kamel reitend. «Hört meine Worte! Ich komme aus der heiligen Stadt Mekka, wo mir eine innere Stimme sagte, dass ich zu euch eilen solle, weil ihr meine Hilfe braucht.»

Frage 1 Was könnte der Derwisch den Brüdern geraten haben?

Frage 2 Wieviele Kamele erhält jedes Kind?

Frage 3 Was passierte mit dem Kamel des Derwisch?

Lösung 1
Der Derwisch sagte: «Nehmt mein Kamel und teilt brüderlich!» Jetzt bestand die Herde aus 18 Kamelen und endlich konnte man nach dem letzten Willen des alten Scheichs teilen.

Lösung 2
Achmed, der Älteste, erhielt die Hälfte der Herde, also 9 Kamele (18:2= 9) , Mohamed, der Zweite, erhielt ein Drittel, das waren 6 Kamele (18:3=6) und Ali, der Jüngste, erhielt zwei, was einem Neuntel der Herde entsprach (18:9=2).

Lösung 3
Ein großes Wunder: 9 plus 6 plus 2 = 17. Siehe da, ein Kamel blieb übrig. Die Brüder bedankten sich beim Derwisch und gaben ihm das Kamel zurück, und dieser ritt wieder nach Mekka zurück.

Der Brunneputzer
Bärndütschi Gschichte von Alfred Beck

schwip In Alfred Becks Buch «der Brunneputzer» gibt es nicht nur die Geschichte des Brunnenputzers von Bern, sondern auch die des Glockenhans «Gloggehousi», eines fremden Kindes «Es frömds Ching» und noch weitere Kurzgeschichten. Sie alle spielen in einer früheren Zeit, die aber auch durchaus das Heute sein könnte mit der Kulisse der Stadt Bern.
Die Titelgeschichte des Brunnenputzers handelt von einem der für die Sauberkeit der altehrwürdigen Schmuckstücke zuständig ist. Nicht nur die bekannten Brunnen wie die «Grächtigkeits- oder Chindlifresserbrunnen» treffen wir darin an. Auch der mitten im Bremgartenwald «versteckte» «Glasbrunne». Ebenfalls lässt der Autor seine sozialen Beobachtungen in die Geschichten einfliessen. Es scheint fast ein Stück «Berner Geschichte der einfachen Leute» zu sein.
Lesenden mit nicht Berndeutscher Muttersprache dürfte das ein oder andere Wort unverständlich bleiben. Denn geschrieben ist in urchigem Bernerdialekt, der wenn auch ungewohnt zu lesen, schöne Erinnerungen und soetwas wie ein Schweizer-Heimat-Gefühl aufkommen lässt.

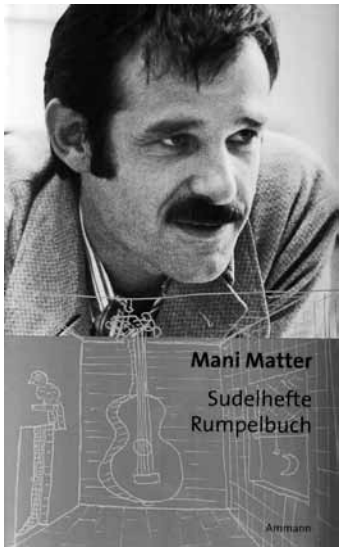
Titel: Der Brunneputzer
Autor: Alfred Beck
Verlag: Cosmos Verlag
ISBN-10: 3-305-00041-4
Seiten: 160
Mundart geschrieben (Berndeutsch)

Sudelhefte / Rumpelbuch
von Mani Matter

schwip Wer wusste das schon? Mani Matter, der bekannte Chansonier aus Bern, dessen populäre Lieder heute von zahlreichen Schweizer Musikern wieder neu eingespielt werden, hat mehr als nur Lieder geschrieben. Der Ammann Verlag gibt Sammlungen aus Mani Matters Nachlass heraus. In dem Doppelpack «Sudelhefte / Rumpelbuch» finden wir kurze und prägnante Formulierungen seiner Gedanken, sowie Gedichte, Kurzgeschichten und kurze Theaterstücke mit kurios-lustigen Wortgefechten, die auch nachgespielt werden könnten. In seinen Tagebuchnotizen erfahren wir nicht Details aus seinem Leben. Vielmehr ist es sein Hintersinnen über das Schreiben und Philosophieren, über die Gesellschaft, den Staat, die Kunst und auch über Gott.
Es darf als wahres Kunststück betrachtet werden Gedanken treffend zu formulieren, sodass die Lesenden es auch so verstehen wie es eben gemeint war und nicht anders. Auch davon handelt das Buch.
Um einen kleinen Vorgeschmack zu geben, hier zwei seiner «Gedankenfötzelis»:

«Wer wählen kann, ist frei, das weiss jeder. Nicht aber: dass man wählen muss, um frei zu bleiben. Heute, da so vieles zudrängt, wahllos sein heisst kapitulieren. Um zu wählen, muss man aber auch ablehnen, d.h. hart sein.»

«Von den sechs Seiten des Würfels waren vier rot bemalt. Die beiden anderen auch.»



Titel: Sudelhefte / Rumpelbuch
Autor: Mani Matter
Verlag: Ammann Verlag
ISBN 3-250-40447-7
Seiten: 272 Seiten

Bilder: Rolf Streit

Leserbriefe

Ungute Gefühle

Eingesandt von Colette Rogivue

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, hiermit möchte ich meine Mitgliedschaft bei der Schweizer Bergheimat ab sofort kündigen. Die Lektüre der neuesten Nachrichten hat bei mir äusserst ungute Gefühle hinterlassen. Der Beitrag von Marianne German auf S. 16 brachte einen Teil davon auf den Punkt:
Die Alt-Teenies nehmen seit längerem allzu sehr überhand und mit ihnen Larmoyanz und Kulturpessimismus mit zunehmend ideologischen und fundamentalistischen Zügen.
Als Siedlerin vergangener Zeiten bin ich den ursprünglichen praktischen Zielen der Siedlertätigkeit, sowie den damit zusammenhängenden Kerngeschäften der Bergheimat theoretisch immer noch eng verbunden. Was sich gewandelt hat ist meine Ansicht darüber, mit welchen Mitteln und welcher innerer Haltung diese innerhalb unserer Gesellschaft zu verwirklichen sind. Ich möchte nicht mehr in derselben «Gemeinnützigen Gesellschaft» sein, wie diejenigen Bergheimatmitglieder, die sie heute schreibfeder-führend nach aussen vertreten.
Die unsägliche Hörnerdiskussion, Sandra Roners Aufbegehren gegen die Bedingungen, die mit den «Lohnzahlung» des Staates verbunden sind und der «offene Brief an den Bundesrat» zeigen, dass bei etlichen Mitgliedern der Bergheimat eine grosse Verwirrung herrscht, wofür, wogegen und womit sie eigentlich am kämpfen sind. Vielleicht war das schon immer eines der Merkmale gewisser Siedler. Vielleicht liegt in der Überzeugung gegen klar identifizierbare Übel in der Welt unterwegs zu sein, auch ein Teil der Kraft, der Siedlertum ermöglicht. Vielleicht war ich vor 30 Jahren auch mal so.

Hallo ihr alle

Eingesandt von Rita Steimen

Ich bin schon viele Jahre Mitglied der Schw. Bergheimat, noch zur Zeit von Rud. Müller.
In der letzten Nummer habe ich den Brief an den Bundesrat gelesen. Es ist so mutig, sich gegen die stetige Bevormundung zur Wehr zu setzen. Ich kann Ihnen ein Buch empfehlen von Jim Humble: «MMS: Der Durchbruch».
Sie können unter www.mobiwell.com einen Teil des Buches lesen.
Es handelt von diesem MMS ein Mittel gegen die Infektionskrankheiten, auch bei Tieren.
Ich habe das Buch gekauft und habe nur den einen Wunsch das weiter zu verbreiten. Alle Bauern sollten von diesem Mittel wissen. Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Grosser Eichentisch abzugeben

Gebe Eichentisch mit 5 Stühlen an Bauersleute ab. Tischlänge in geschlossenem Zustand 140 cm, mit vorhandener Einlegeplatte (30 cm) 170 cm, Breite 110 cm, Höhe 75 cm. Der Tisch ist ausziehbar bis auf 470 cm! Allerdings würde es dazu 6 zusätzliche Einlegeplatten à 50 cm benötigen. Die alten Platten sind nicht vorhanden. Unter den Tischplatten befinden sich Stützbeine, die dann dem ausgezogenen Tisch Halt geben. Der Tisch ist aus massivem Eichenholz, Alter um 1920.
Ich gebe den Tisch unentgeltlich an einen Interessenten ab. Ich stelle mir vor, dass ein Betrieb gelegentlich eine Art Besenbeiz betreiben könnte und so die ausserordentliche Länge einen Nutzen darstellt. Gerne erhalte ich aber auch Kenntnis, dass der Tisch als Familientisch dienen soll.
Martin König, Neunbrunnenstrasse 37/52, 8050 Zürich, martinkoenig@bluemail.ch

Wollness im Maggiatal

Alte Traditionen neu entdecken: Workshops in Filzen oder Stricken oder Spinnen.
Kosten: Fr. 90.- pro Pers./ Halbtag, Mat., Tee + Kaffee inb.
Ganztags- und Wochenend-Kurse mit Übernachtung sind möglich.
Tel. 091 754 18 53 e-mail: sue.russell@artserve.net

Heubombe zu verschenken

Heubombe 3kW inkl. Heuroste zu verschenken.
Tel. 041 988 26 63

Wolle und Elektrosäge zu verkaufen

Pflanzengefärbte Wolle in diversen Farben zu verkaufen. Ausserdem eine Elektrosäge Hitachi. Preis auf Anfrage.
Monica Luchsinger, Tel. 055 644 14 33

Milchkuh gesucht & Zimmer zu vermieten

Suche eine gute Milchkuh, am liebsten ein Original Braunvieh oder ein Räthisches Grauvieh mit schönen Hörnern.
Ausserdem: Auf dem Bauernhof sind schöne Zimmer zu vermieten.
Kontakt: Felix Stillhart Tel. 071 931 40 14 (Dies ist die richtige Telefonnummer. In der letzten Ausgabe war leider ein Fehler unterlaufen.)

Mithilfe gesucht

«Bergland Produkte» ist ein sehr vielfältiger, zertifizierter Demeter-Bio Bergbauernbetrieb (Bio-Suisse, Demeter, KAG). Unser Betrieb liegt in Ernen VS, auf 1200 m.ü.M.
Für unsere Gartenabteilung (ca. 2 ha Frisch- und Lagergemüse, Kräuter, Blumen und Beeren) während der Saison 2009 suchen wir zwei Praktikantin/en und eine/n landwirtschaftlichen/e Angestellte/n zur Mithilfe auf dem ganzen Betrieb. Auch längerfristige Anstellung ist möglich.
Wir bieten einen fairen Lohn mit Kost und Logis. Aber auch ein großes Erfahrungspotential und abwechslungsreiche Arbeit in herrlicher Landschaft.
Nähere Auskunft bei: Bergland Produkte, Birri Philipp, 3995 Ernen, Tel: 027 971 31 13 oder 027 971 23 60 Fax: 027 971 23 20 http://www.bergland.ch

Bild: Rolf Streit

Protestmarsch für eine natürliche Landwirtschaft

28. Juni 2009 bis 4. Juli 2009
Anmeldung bei: Isidor Steinemann, Stollenrain 2, CH- 4144 Arlesheim, 061 701 67 30

Kulturaustausch Schweiz und Kirgistan

Kunsthandwerk und Malerei aus zwei Kulturen
vom 27.6.09 bis 23.7.09
Folgendes erwartet die Besuchenden: Kirgisische Filzteppiche «Shyrdak», Traditionelle Diemtigstube, wo Mitwirkende aus dem Diemtigtal und der weiteren Region ihre kunsthandwerklichen Artikel aus Holz, Metall, Stoff, Wolle, Papier und anderen Materialien präsentieren. Kunsthandwerker/innen an der Arbeit, Aufstellen der kirgisischen Jurte, Führung durch die Bilderausstellung «Wunder im Stein» mit Karybek Ryskeldiev und Vortrag über sein Schaffen, Diavortrag: «Bei Schäferfamilien in Kirgistan» von Susanne u. Walter Schläppi, Bilder der Diemtigtaler Kunstschaffenden ‚Diskus'
Auskünfte: Diemtigtal Tourismus, Bahnhof, 3753 Oey ++ 41 (0)33 681 26 06
www.diemtigtal-tourismus.ch info@diemtigtal.ch

Bio tra la gente - Estival Jazz, Lugano, 02.07.2009

Village Bio lors de «Fête la terre», Cernier, 22.08.2009

Bergheimat-Höck in Moutier

Immer noch findet jeden 2. Montag im Monat ab 20 Uhr der Bergheimat-Höck in Moutier statt. Weitere Auskünfte bei Armin Capaul, Tel. 032 493 30 25

Bergheimat Sitzungen

20.08.2009	Geschäftsausschuss-Sitzung
03.09.2009	Vorstands-Sitzung
17.09.2009	Geschäftsausschuss-Sitzung
08.10.2009	Geschäftsausschuss-Sitzung
29.10.2009	Vorstands-Sitzung
20.11.2009	Vorstands-Sitzung
21.11.2009	Mitgliederversammlung

Impressum

Bergheimat-Nachrichten
Zeitschrift der Schweizer Bergheimat
Gemeinnützige Gesellschaft
erscheint 4 bis 6 mal jährlich
Mitgliederbeitrag CHF 25.–/Jahr
www.schweizer-bergheimat.ch
info@schweizer-bergheimat.ch

Redaktion
Petra Schwinghammer
2732 Saicourt Tel. 032 941 62 23
redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Adressänderungen
Ulrike Minkner, La Souriche,
2610 Mont Soleil, Tel. 032 941 29 34
info@schweizer-bergheimat.ch

Mitarbeit in dieser Nummer
Hannes Grossenbacher (hg)
Petra Schwinghammer (schwip)
Ulrike Minkner (um)

Gestaltung
Petra Schwinghammer und
Christof Seiler, www. reizvoll.ch

Redaktionsschlüsse
15.7.09
12.9.09

Adressen

Präsident
Ernst Allenbach
3706 Leissigen Tel. 079 630 53 18

Vizepräsidentin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca Tel. 091 943 37 11

Kassierin
Jutta Handschin
Blumenfeldstrasse 2
9410 Heiden Tel. 071 888 56 69
Postcheckkonto 30-24470-6

Geschäftsführerin
Ulrike Minkner, La Souriche,
2610 Mont Soleil, Tel. 032 941 29 34
info@schweizer-bergheimat.ch

Bild: Rolf Streit

Die Schweizer Bergheimat setzt sich als konfessionell und politisch ungebundener Verein zum Ziel, kleinere und mittlere Bergbauernbetriebe zu fördern, die nach den Richtlinien der Bio Suisse bewirtschaftet werden. Abgelegene Bergzonen sollen auch weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden können und die Bergregionen auch als soziale und kulturelle Lebensräume erhalten bleiben.
Deshalb unterstützt die Bergheimat ihre Bauern beratend beim gegenseitigen Erfahrungsaustausch und finanziell bei Bau- und Umschuldungsprojekten mit zinslosen Darlehen.
Die Bäuerinnen und Bauern, die oft aus städtischem Umfeld kommen, engagieren sich auch mit sozial-therapeutischen Angeboten, die bereits vielen Menschen zu positiven Erfahrungen verholfen haben. Die Geschäftsstelle dient unter anderem als Vermittlungsstelle für freiwillige Berghilfen.
Ein weiteres Anliegen ist die Erhaltung der Sortenvielfalt im Berggebiet. Deshalb hat die Schweizer Bergheimat den Getreide-Sortengarten in Erschmatt/Wallis initiiert. Sie vereint die bäuerliche und nichtbäuerliche Bevölkerung ideell und materiell. Das verbindende Organ des gemeinnützigen Vereins sind die Bergheimat-Nachrichten, die 4-6-mal im Jahr über alle Aktivitäten vielseitig berichten.

AZB
2610 Mont Soleil

Einsenden an:
Schweizer Bergheimat, La Souriche, 2610 Mont Soleil

☐ Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens Fr. 25.– pro Jahr.

☐ Ich bin Landwirt/In im Berggebiet und arbeite nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte als Bergheimat-Betrieb aufgenommen werden.

☐ Ich möchte die Bergheimat mit einem Legat oder einem zinslosen Darlehen unterstützen.

☐ Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.

☐ Ich möchte mich vorerst über die Schweizer Bergheimat informieren. Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen inkl. einer Probenummer der Bergheimat-Nachrichten.

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Telefon _____

Geworben durch _____